Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1935

2 (3.1.1935)

urn:nbn:de:gbv:45:1-163569

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 26,4 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Träger-L.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg.
Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch an Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., Anzeigen des Amtes und der Gemeinden des Amtes Friesland 7 Rpfg; die 78 Millimeter breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 2 | Jever i. O., Donnerstag, 3. Januar 1935 | 145. Jahrgang

Programm der Romreise Lavals

Besuch in London erst nach der Saarabstimmung.

Paris, 3. Januar. Ueber das Programm der Reise des französischen Außenministers nach Rom wurde am Mittwoch abend folgendes bekannt: Laval reist am Donnerstag 20,20 Uhr aus Paris ab und trifft am Freitag um 17 Uhr in Rom ein. Er wird auf seiner Reise von seinen unmittelbaren Mitarbeitern, dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger, dem Unterdirektor für afrikanische und Orient-Angelegenheiten, de St. Quentin, und seinem Kabinettschef Rochat begleitet werden. An der französisch-italienischen Grenze wird er im Namen der italien. Regierung von einem hohen Beamten des Protokolls begrüßt werden. Bei seiner Ankunft in Rom wird Laval von Mussolini persönlich auf dem Bahnhof empfangen werden. Der Sonnabend wird in erster Linie für die Verhandlungen zwischen Laval und Mussolini bestimmt sein. Nötigenfalls werden die Besprechungen am Sonntag fortgesetzt werden. Sonnabend abend gibt Mussolini zu Ehren Lavals und seiner Mitarbeiter ein Essen. Am Sonntag findet ein Essen in der französischen Botschaft statt. Den Besuch beim Papst wird Laval höchstwahrscheinlich am Montag machen. Dienstag mittag verläßt Laval Rom und trifft am Mittwoch um 9,20 Uhr wieder in Paris ein. Am Donnerstag wird er voraussichtlich nach Genf zur Teilnahme an der Völkerbundsratssitzung abreisen.

In gut unterrichteten französischen Kreisen bezeichnet man es als materiell unmöglich, die Londoner Reise noch vor der Saarabstimmung durchzuführen, da nur wenige Stunden zwischen der Rückkehr Lavals und dem Beginn der Völkerbundsratssitzung lägen. In einer Erklärung, die für Donnerstag angekündigt wird, sollen die Gründe für die Vertagung der Reise nach London bekannt gegeben werden.

„Pakt der Nichteinmischung" statt Garantiepakt.

Wien, 3. Januar. Den Vertretern der Auslandsagenturen werden folgende Mitteilungen aus dem Ballhausplatz zur Verfügung gestellt: Die Romreise des französischen Außenministers wird von maßgebender österreichischer Seite dahin kommentiert, daß sie der Ausdruck dafür ist, daß die Schwierigkeiten, die sich in der Frage des Nichteinmischungspaktes ergeben haben, bereinigt werden konnten. Im Laufe des gestrigen Tages und der heutigen Nacht hatten die österreichischen Vertreter in Rom und Paris wiederholt Gelegenheit, mit den für den Stand der französisch-italienischen Verhandlungen maßgebenden Personen in Fühlung zu treten und hierbei die Wünsche Oesterreichs darzulegen, die österreichischen Wünsche haben nun eine weitgehende Berücksichtigung gefunden. Mit diesem Pakt der Nichteinmischung hat das von den Vertretern Oesterreichs in Genf begonnene Werk seine Krönung gefunden. Das Abkommen wird auf strikter Gegenseitigkeit beruhen und die gegenseitige Verpflichtung der Teilnehmer enthalten, sich nicht in die Politik eines anderen Staates einzumengen, und gewaltsame Umsturzbewegungen, die sich gegen einen oder den anderen der vertragschließenden Teile richten würden, nicht zu unterstützen. In diesem Vertrag kann tatsächlich die Befriedung Mitteleuropas erblickt werden. Man kann der Hoffnung Ausdruck geben, daß alle am mitteleuropäischen Raum interessierten Staaten, die guten Willens sind, sich diesem Nichteinmischungspakt anschließen werden.

Die bei den bisherigen französisch-italienischen Besprechungen erzielte grundsätzliche Verständigung über die Kolonialfragen und die damit zusammenhängenden französischen Zugeständnisse an Italien mit der Verlängerung der Tunis-Konzession, der Erweiterung Lybiens nach Süden und einige Zugeständnisse in Französisch-Somali gilt als spruchreif, so daß die noch offenen Gegensätze den Hauptgegenstand der Besprechungen zwischen Mussolini und Laval bilden dürften.

Aus politischen Kreisen vernimmt man Mittwoch abend, daß diese Schwierigkeiten dadurch überwunden werden sollen, daß über die Unabhängigkeit Oesterreichs zunächst ein Garantieabkommen nur zwischen Frankreich und Italien getroffen werden soll, daß jedoch der Beitritt anderer Staaten offen bliebe. Man wolle so versuchen, schließlich auch den Weg zu einer Zusammenarbeit mit Italien und der Kleinen Entente vorzubereiten. Die Rückreise Lavals, für den neben einem Bankett Mussolinis auch ein Empfang auf dem Kapitol vorgesehen ist, steht für Montag abend oder Dienstag mittag zu erwarten.

Reichswehrminister von Blomberg an den Reichskanzler und Führer

Die Glückwünsche der Wehrmacht.

Berlin, 3. Januar. Am Vormittag des Neujahrstages überbrachte der Reichswehrminister, begleitet vom Chef der Heeresleitung und vom Chef der Marineleitung, dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht. Generaloberst von Blomberg führte dabei aus, daß die Wehrmacht voll Dankbarkeit zum Führer aufblicke und mit Genugtuung auf die eigenen Leistungen im Jahre 1934 zurückschaue.

Er gedachte der Niederschlagung der Revolte im Juni des vergangenen Jahres durch die starke Hand des Führers — eines Aufstandes, der in erster Linie gegen die Wehrmacht gerichtet war als gegen eine der beiden Säulen, die das Gewölbe des neuen Reiches tragen. Die deutsche Wehrmacht fühle, daß sie hineingewachsen sei in den wärmenden Bereich der Achtung, des Vertrauens und der Liebe des deutschen Volkes. Die Wehrmacht könne nur gedeihen in engster Volksverbundenheit.

Der Reichsminister schloß: „Die Tatsachen, die ich angeführt habe, sind untrennbar mit Ihrem Tun, Ihrer Kraft, Ihrem Soldatensinn verbunden. Der greise Feldmarschall zog nach Walhall. Sie wurden unser Oberbefehlshaber. Wir sind stolz darauf, aber ebenso bewegen uns die Gefühle der Liebe, des Vertrauens und innigster Kameradschaft. Wir bieten sie Ihnen als Dank dar und fügen die heilige Versicherung hinzu, daß so wie für Sie auch für uns nur ein Wahlspruch gilt: Alles für Deutschland!"

Gesundheitspaß für alle deutschen Studenten

Wichtige Maßnahmen zur Sicherung eines gesunden akademischen Nachwuchses.

Berlin, 2. Januar Das Reichsstudentenwerk wird, wie das NDZ. meldet, durch die Schaffung eines umfassenden studentischen Gesundheitsdienstes wichtige Maßnahmen für die Sicherung eines in jeder Beziehung gesunden deutschen Akademikernachwuchses treffen. Ueber die Ziele dieses Gesundheitsdienstes macht Dr. Rühberg-Berlin im Deutschen Aerzteblatt Mitteilungen. Danach gilt es, die Erziehung der studentischen Jugend zu erbgesundheitlichem und rassischem Denken und Handeln durchzuführen, ferner wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen zur Krankenheilung und vorbeugende Maßnahmen, nicht zuletzt aber die Ausmerzung der Untauglichen zu ermöglichen. Alle Studenten müßten gesundheitlich untersucht werden. Die bereits in Gang gekommenen Untersuchungen würden in Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksgesundheit der NSDAP. durchgeführt. Eine Gesundheitskartei lege alle bemerkenswerten Funde aktenmäßig fest. Für die Zukunft werde auch die Erkennung der zum Studium Untauglichen Aufgabe der Pflichtuntersuchungen sein. Damit sich niemand der Untersuchung entziehen könne, sei hierfür die Strafe des Ausschlusses vom Studium vorgesehen. Der Untersuchungsbogen begleite den Studenten als Gesundheitspaß durch sein ganzes Studium als wichtiges Dokument. Das letzte große Aufgabengebiet des studentischen Gesundheitsdienstes, die biologische Auslese, harre noch der Durchführung. Die maßgeblichen Stellen der Gesundheitsführung seien an der Ausarbeitung einschlägiger Bestimmungen beteiligt. Die Ausmerze der Untauglichen solle den erbbiologisch wertvollen Nachwuchs an den Hochschulen vor der volksschädigenden Konkurrenz der Unerwünschten bewahren. Wenn diese wichtigen Aufgaben einmal weitgehend durchgeführt seien, dann werde es aber auch notwendig sein, dem biologisch-wertvollen Nachwuchs durch eine Verkürzung der Berufsausbildung im Interesse des Volksganzen eine frühzeitige Heirat bei ausreichenden Anfangsgehältern zu ermöglichen.

Politische Rundschau

Reichsrechtsamt der NSDAP.

Berlin, 3. Januar. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

1. Ab 1. Januar 1935 ist die Amtsbezeichnung der Rechtsabteilung-Reichsleitung? Reichsrechtsamt der NSDAP. Die Post ist zu richten an das Reichsrechtsamt der NSDAP., München, Braunes Haus.

2. Die Amtsbezeichnung der Gau- bezw. Kreisrechtsstellen ist ab 1. Januar 1935 Rechtsamt des Gaues bezw. Rechtsamt des Kreises.

Der Reichsleiter des Reichsrechtsamtes.
gez.: Dr. Frank.

Gemeinden und zunehmende Verkehrsunsicherheit.

△ **Berlin**, 2. Januar. In seiner jüngsten Sitzung behandelte der Ausschuß für gemeindliche Verkehrswirtschaft des Deutschen Gemeindetages u. a. die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rentabilität der Nahverkehrsbetriebe. Weiter beschäftigte sich der Ausschuß mit den Beobachtungen, die in den großstädtischen Hauptverkehrsstraßen über die zunehmende Verkehrsunsicherheit gemacht wurden, wobei vor allem auf die Steigerung des Radfahrverkehrs geachtet wurde.

10 Millionen Arbeitsstunden

durch Beschaffungsaufträge des Arbeitsdienstes.

Berlin, 2. Januar. Um den Arbeitsdienst mit der vorgeschriebenen Arbeitstracht auszustatten, wurde von der Beschaffungsstelle für den Arbeitsdienst im letzten Jahr umfangreiche Arbeit geleistet. Aus einer von Oberstfeldmeister Hayer veröffentlichten Beschaffungsbilanz des Arbeitsdienstes ergibt sich, wie stark der Arbeitsdienst unmittelbar durch seine Aufträge zur Wirtschaftsbelebung beigetragen hat. Ergeben sich doch aus diesen Beschaffungen mehr als 10½ Millionen Arbeitsstunden oder eine Beschäftigung für etwa 4260 Volksgenossen auf ein ganzes Jahr. Im einzelnen wurden z. B für den Arbeitsdienst von Oktober 1933 bis Oktober 1934 an Trachten- und Mantelstuch, Drillich und Futterstoffen, Besatzstuch usw. insgesamt etwa 5,4 Millionen Meter beschafft. Ein D-Zug mit 80 Klm. Stundengeschwindigkeit würde zur Bewältigung dieser 5388 Kilometer langen Strecke, der die Meterlänge entspricht, zweidreiviertel Tage ununterbrochener Fahrzeit benötigen.

Rückgang der Zahl der Juden um über 60 000 in Deutschland

Berlin, 2. Januar. Während im Jahre 1925 in Deutschland 564 379 Angehörige der jüdischen Konfession gezählt wurden, betrug diese Zahl, wie sich laut NDZ. bei der weiteren Ausarbeitung des Materials der großen Volkszählung vom 16. Juni 1933 ergeben hat, an dem genannten Stichtage noch 499 682. Der Rückgang um 64 697 oder 11,5 v. H. ist, so erklärt ein Kommentar in den Veröffentlichungen des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., in der Hauptsache auf Auswanderung und aus dem Geburtenunterschuß der Juden zurückzuführen. Seit dem Stichtage des 16. Juni dürfte die Zahl weiterhin abgenommen haben, da die Auswanderung angehalten habe und die Fruchtbarkeit der jüdischen Ehen nach einlaufenden Berichten besonders gering sei. Bei den Juden überwog das weibliche Geschlecht an beiden Stichtagen. Bei der Aufteilung nach Ländern und Landesteilen ergab sich, daß auf Berlin allein 160 564 Angehörige der jüdischen Konfession entfallen, auf die Rheinprovinz 52 427, auf Hessen-Nassau 46 023, auf Bayern 41 939, Niederschlesien 25 145, Baden 20 617, Sachsen 20 584, Westfalen 18 819, Hessen 17 888, Hamburg 16 973 Juden. In den reinen Agrargebieten ist die Zahl der Juden geringer; sie beträgt z. B. in Ostpreußen 8838, in Brandenburg 7616, in Pommern 6317. Die erwähnten Ziffern über den Anteil der Juden in Deutschland seien unvollständig, weil sie nicht nach Rasse, sondern nur nach der Religion unterschieden. Man dürfe annehmen, daß der Anteil der jüdisch vermischten Bevölkerung bei uns mehrfach so groß sei, als der Anteil derer, die sich auch heute noch zum jüdischen Glauben bekennen. Den wirklichen Umfang des Judentums in Deutschland festzustellen, sei Aufgabe einer eingehenden Untersuchung vor allem der Berufsverbände, die ihre sämtlichen Angehörigen zu erfassen haben und über die tatsächliche rassenmäßige Zusammensetzung des deutschen Volkes aus den so gewonnenen Ergebnissen Aussagen machen könnten.

Standartenführer Klaedtke beigesetzt

Berlin, 3. Januar. Standartenführer Erich Klaedtke wurde am Mittwochnachmittag auf dem Nikolai-Friedhof feierlich zu Grabe getragen.

Erich Klaedtke, den der Führer in Anerkennung seiner Verdienste vom Sturmhauptführer zum Standartenführer erhoben hate, ist im 25. Lebensjahr gestorben. Er hat seit dem Jahre 1928 der Partei angehört. Die kleine Friedhofskapelle konnte neben den Angehörigen nur wenige der leidtragenden Kameraden fassen. Erschienen waren u. a. S.S.-Gruppenführer Oberpräsident Staatsrat Kube als Leiter des Gaues Kurmark, in dem Erich Klaedtke gekämpft hat, S.A.-Obergruppenführer von Jagow und S.A.-Gruppenführer Prinz August Wilhelm.

Am Grabe rief Oberpräsident Kube dem Standartenführer die letzten Worte der Kameradschaft, des Gedenkens und der Treue nach. Er erinnerte daran, daß Erich Klaedtke acht Jahre lang im Kampfe für Adolf Hitler und für Deutschland gestanden und sich diesem Kampfe bis zur restlosen Aufopferung seiner Gesundheit hingegeben hat.

Immer neue Ueberfälle im Saargebiet

Saarbrücken, 2. Januar. Immer unerträglicher werden die planmäßigen Ueberfälle des meist landfremden separatistischen Gesindels auf Mitglieder der Deutschen Front. So wurde der Saarbrücker Kaufmann Otto Nathanael vor seiner eigenen Wohnung von zwei Separatisten überfallen und mit schweren Faustschlägen ins Gesicht mishandelt, die ihm fast ein Auge kosteten. Als er sich zur Wehr setzte, zogen die beiden Banditen Pistolen aus der Tasche und setzten sie ihm auf die Brust. Die am Fenster stehende Frau Nathanaels erlitt, als sie sah, in welcher lebensgefährlichen Lage sich ihr Mann befand, schwere Herzkrämpfe. Nathanael

Der kommunistische Feuerüberfall gegen Mitglieder der Deutschen Front.

Ein kleines Lokal im Saarbrückener Stadtteil Malstatt, in dem zahlreiche Mitglieder der Deutschen Front durch Tür und Fenster hindurch mit 30 bis 40 Pistolenschüssen beschossen wurden. Wie durch ein Wunder erlitt nur ein Kellner eine Knieverletzung.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Geschichte des „Badenweilers"

Wie der Lieblingsmarsch des Führers entstand.

In diesen Tagen sind es 20 Jahre her, seit die mitreißenden Klänge des Badenweiler Marsches zum erstenmal ertönten. Der Badenweiler Marsch ist bekanntlich vom Führer der SA.-Gruppe Nordsee verliehen worden.

Das Standkonzert, das General von Xylander an einem der letzten Tage des Jahres 1914 auf dem Marktplatz des nordfranzösisch. Städtchens Peronne abhalten ließ, hatte riesigen Zulauf durch unsere Feldgrauen.. Die Kapelle des bayr. Infanterie-Leib-Regiments, die hier spielte, war dicht umlagert von Soldaten aller Dienstgrade aus allen Teilen der Front, denn der Ruhm des Obermusikmeisters Georg Fürst war längst über den engeren Gefechtsabschnitt hinausgedrungen. Besonders beliebt waren die schneidigen Märsche, die er selbst komponiert hatte. Und heute, das war schon von Ohr zu Ohr gegangen, wollte er zum ersten Male seine neueste Komposition, den Badenweiler Marsch, zu Gehör bringen. Damit aber hatte es seine besondere Bewandtnis.

Der Sieg auf eigene Faust.

Am 12. August, kaum acht Tage nach Ausbruch des Weltkrieges, lagen Teile des Leibregiments auf Vorposten in der Nähe des kleinen französischen Grenzortes Badonviller. Ihre Aufgabe war, die Achse des großen Hebels zu bilden, der sich nach dem genialen Plan des alten Schlieffen mit unerbittlicher Wucht der französischen Hauptstadt zudrehen sollte. Deshalb waren den „Leibern" vorerst keine Angriffshandlungen zugedacht. Es kam aber am 12. August trotzdem zum Gefecht. Warum? Die Regimentsgeschichte gibt uns Aufschluß:

Wie es kam? Ohne Befehl, ohne Artillerie. Ja, wie es kam? Frage einen jungen gesunden Burschen, wie es kam, als man ihn zu nahe mit einem bildhübschen Mädel allein ließ? Der erste Augenblick am Feind nach 50 Friedensjahren, und in unseren Adern stürmte und wogte das Blut siedend heiß. Die Leiber lassen sich von dem frechen Gegner nicht angreifen, sie schlagen lieber selber los."

Dieser erste Kampf, der erste Sieg des Leibregiments, war die Geburtsstunde des Badonviller-, oder wie er später geannt wurde, des Badenweiler Marsches. Obermusikmeister Fürst hatte mit seinen Musikern auch ins Gefecht eingegriffen. Am Spätnachmittag war dann der Kampf zu Ende gegangen. Da saß der Obermusikmeister draußen vor der Ortschaft auf einem zerfetzten Leiterwagen und versuchte, das große Erlebnis der letzten Stunden zu überdenken. Zahlreiche Militärmärsche und nicht die schlechtesten, hatte er in seiner langen Laufbahn als Regimentskapellmeister schon komponiert. Aber was bedeuteten die zu Haus am Klavier erfundenen Melodien gegen das, was sich jetzt in seinem Innern formte? Und während Fürst so dasaß, Notizbuch und Bleistift in der Hand, um die ersten Noten festzuhalten, fuhren unaufhörlich eilige Ordonnanzautos an ihm vorüber, deren Hupen die Stille um ihn und in ihm zerriß. Da plötzlich hatte er den Anfang seines Marsches: die Hupensignale der Ordonnanzwagen gaben ihm das elektrisierende Eingangsmotiv dazu, den dreimaligen Fanfarenruf!

So ist der Badenweiler Marsch unmittelbar aus dem Erlebnis des Krieges entstanden. Man hat es schon oft erfahren, wie sich die Glieder straffen, wie die Beine wie von selber Paradeschritt machen, wenn dieser Marsch ertönt. „Da jubelt und braust es", schreibt die Leibergeschichte, „da wogt und stürmt es, und der Jubel des Siegers übertönt das Stöhnen der Verwundeten, die Klage um die Toten."

Eine Armee sucht eine Kiste.

So war es auch damals auf dem Marktplatz in Peronne. Mit leuchtenden Augen hörten die Krieger, von denen viele bei Badonviller selbst mit dabei waren, den Marsch, der ihnen aus der Seele geschrieben war. Von diesem Tag an war der Badenweiler Marsch einer der beliebtesten Märsche. Das Leibregiment machte ihn zu seinem Parademarsch und alle deutschen Regimentskapellen übernahmen ihn als Armeemarsch Nr. 256.

Bald hätte jedoch ein unglückseliger Zufall seinen Triumphzug aufgehalten. Teile des Leibregiments wurden an die Balkanfront verladen und mit ihnen auch Obermusikmeister Fürst mit seiner Kapelle. Nach achttägigem Transport kamen sie wohlbehalten in Ungarn an — nicht aber die Kiste mit den Musikalien! Diese enthielt auch die Partitur des Badenweiler Marsches. „Wenn die Kiste nicht mehr zum Vorschein kommt, wird unser Parademarsch nie mehr gespielt werden können!" Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht unter den Leibern. Feldtelegraphen und Feldtelephone spielten, Kuriere fuhren Hunderte von Kilometern weit. Wo ist die Kiste? Zahlreiche harmlose Kisten, die irgendwo einsam und verlassen am Balkan da unten herumstanden, wurden Obermusikmeister Fürst zugeschickt. Die gesuchte war nicht darunter.... Sie kam auch nie mehr zum Vorschein, der Badenweiler Marsch schien verloren. Sein Schöpfer hatte die Notenskizzen nach Anfertigung der Partitur vernichtet. Zum Glück hatte aber damals an der Westfront der Musikmeister eines anderen Regiments die Skizzen von der Urschrift kopiert — und so konnte der Marsch weiterleben.

Der unbekannte Soldat — Adolf Hitler.

Dann war der Krieg zu Ende gegangen. In der Heimat hörte man zu jener Zeit nur bei Regimentsfeiern die Klänge wieder, die unsere Feldgrauen in Sieg und Sterben begleitet hatten. So schmetterten die Fanfaren des Badenweiler Marsches wieder einmal bei einem Kameradschaftsabend des „Lift" Regiments in München. Kaum waren seine ersten Takte erschallt, springt da einer, den sie alle als den schneidigsten Meldegänger im Gedächtnis hatten, von seinem Stuhl auf, reißt sich zusammen und steht stramm. Der Regimentskommandeur am Ehrentisch folgt dem Beispiel seines Soldaten und mit ihm der ganze Saal. Alle erheben sich, stehen still und verharren in ehrfürchtigem Schweigen. Dann geht Ritter von Epp feierlichen Schrittes zum Platz des unbekannten Mannes und dankt ihm mit einem festen Händedruck für seine Ehrung der stolzen alten Armee.

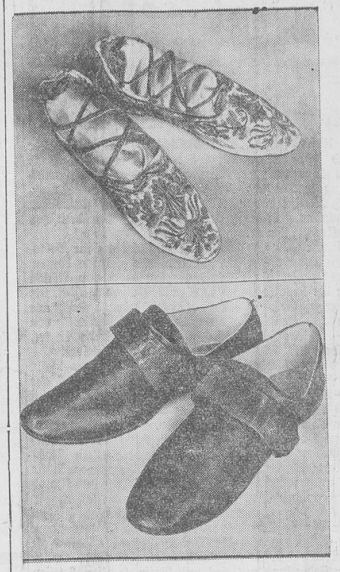
Wo immer sich heute der Führer zeigt, erklingt der „Badenweiler", den er einmal den schönsten deutschen Marsch genannt hat. Sein Lieblingsmarsch hat weiter seinen Siegeszug fortgesetzt, auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Ein Schweizer Regiment hat ihn zu seinem Parademarsch gemacht, in Lettland, Jugoslawien und Holland wird er gespielt, in Amerika ist er populär, und in jüngster Zeit hat ihn sogar Frankreich auf Schallplatten übertragen. — Und das ist kein Zufall, denn der Badenweiler Marsch spiegelt ein Stück Zeitgeschehen wieder, einen Ausschnitt aus Deutschlands großer Vergangenheit.

Carl Otto Hamann.
(Bremer Nachrichten.)

Ein Neger, um den es zu einem Volksaufstand kam.

Der 22jährige amerikanische Neger Harris, der unter der Beschuldigung, an einem 14jährig. weißen Mädchen einen Lustmord begangen zu haben, in das Gerichtsgefängnis der Stadt Shelbyville im Staate Tennessee eingeliefert wurde. Während der Gerichtsverhandlung versuchte eine riesige Menschenmenge das von Nationalgarde besetzte Gerichtsgebäude zu stürmen. Bei den erbitterten Kämpfen, die den Tod zahlreicher Personen zur Folge hatten, ging das Gerichtsgebäude in Flammen auf. Der Neger aber, um den sich dieses ganze Drama abspielte, wurde in eine Soldatenuniform gesteckt, um so aus dem bereits brennenden Gerichtsgebäude hinausgeschmuggelt und vor der wütenden Menschenmenge in Sicherheit gebracht zu werden.

Schuhe mit Weltruhm.



Einige besonders wertvolle und interessante Stücke aus der Sammlung von Schuhen, die sich im Historischen Museum zu Dresden befindet — unten: die schlichten Schuhe des Philosophen Immanuel Kant — oben: seidengestickte Brokatschuhe, die Napoleon I. bei seiner Krönung im Jahre 1804 trug.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange; verantwortlicher Anzeigenleiter: Gerhard Redelfs, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. XI. 34: 4003. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Das gerichtliche Verzeichnis der in der Gemeinde Kniphausen belegenen Höfe, deren Eintragung in die Erbhöferolle in Aussicht genommen ist, liegt zu jedermanns Einsicht im Gemeindebüro öffentlich aus.

Jeder Eigentümer, der in dem Verzeichnisse zu Unrecht nicht eingetragen ist, kann beim Anerbengericht binnen zwei Wochen nach Beendigung des Aushangs an der Gerichtstafel Einspruch einlegen

Fedderwarden, den 2. Januar 1935.

Gemeindevorstand Kniphausen
Schipper.

Kirchengemeinde Pakens

Vom 3. Januar ab sind alle Amtshandlungen an das Pfarramt Waddewarden zu richten.

Ramsauer, Pfarrer.

Kirchengemeinde St. Joost-Wüppels

Vom 3 Januar ab sind alle Amtshandlungen an das Pfarramt Waddewarden zu richten.

Ramsauer, Pfarrer.

Kaufe sämtl. altes Eisen, Lumpen, Felle usw.
Bernh. Meints,
Altgarmssiel.

fette Schweine
(ca. 400 Pfund schwer)
zu verkaufen Popke Luiken.
Steindamm/Fedderwarden.

Rundfunk

Freitag, den 4. Januar 1935

Deutschlandsender

06.00 Wetter
06.30 Tagesspruch
06.35 Guten Morgen, lieber Hörer!
10.00 Nachrichten
11.40 „Abfallstoffe als Dünger"
Anschließend: Wetter
11.50 Glückwünsche
12.00 Konzert
13.05-14.30 Konzert
Danach: 13.45-14.00 Nachrichten
14.30 Slawische Bilder (Schallpl.)
14.55 Programm, Wetter
15.40 „Die Schönheit der Wissenschaft"
16.00 Konzert
17.30 Zum 150. Geburtstag von Jakob Grimm
18.20 Hitlerjugend an der Arbeit
Aus der Winterhilfe d. BDM.
19.00 Unterhaltungsmusik
20.00 Kernspruch, Wetter, Kurzn
21.20 „Die Goldene Sieben"
22.00 Wetter, Presse, Sport
23.00 Nachtmusik
00.00-02.00 Nachtkonzert

Reichssender Hamburg

06.00 Zeit, Wetter, Obst- und Gemüsebau
06.35 Morgenmusik
In der Pause 07.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
10.50 Nachrichten
11.00 Volksliedstunde (Schallpl.)
11.30 Musik am Mittag
13.10 Musikalische Kurzweil
14.15 Nachrichten
14.30 Clemens Krauß dirigiert
16.00 Konzert
17.30 Künstler in ihrer Werkstatt
18.00 „Jakob Grimm, der Hüter des deutschen Volkstums"
18.55 Wetter
19.00 Unterhaltungsmusik
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Von em un ehr un anner Fliematenten
21.35 Virtuose Klaviermusik
22.00 Nachrichten
22.20 Musikalisches Zwischenspiel
23.00-24.00 Unterhaltungsmusik

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 4. Januar 1935 gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. nachm. 4 Uhr in der Gastwirtschaft zum „Grünen Jäger" in Jever:
1. 1 Schreibpult, 1 rotes Plüschsofa, 1 Vertikow, 2 Blumenständer,
2. 1 Buch (Der Weg zum neuen Deutschland).

II. nachm. 4 Uhr in der Gastwirtschaft Neumann in Schortens:
6 Rohrstühle, 1 kl. Büfett, 1 Sofa mit rotem Plüsch, 1 Sofatisch, 1 Blumenkrippe.

III. nachm. 2.30 Uhr bei der Gastwirtschaft Eikermann in Goldene Linie:
1 Rollwagen.

Läerßen,
Obergerichtsvollzieher

Suche anzukaufen 5- bis 10jähr.
hübsche Pferde
m. Temperament u. graden Gängen.
Erbitte Angebote.
Redelf Heyen.
Jever. Fernruf 345.

Erbitte Angebote in
Oldenburger u. Ostfriesisch. Pferden
folgenden Alters:
4- bis 8jährig.
8- bis 12jährig.
2jährig und 3jährig.
Fedderwarden. A. Popken.

Bestes Kuhkalb
zu verkaufen.
Jever, Engl. Weg 3.

Verkaufe zweitalbige schwere flotte Kuh.
Waterlock. H. Ahlrichs.

Zwei Büroräume mit großem Schaufenster zu vermieten.
Offerten u. C. A. 265 a. d. Exp. d. Bl.

Soll Dein Geschäft wieder gesunden?
Das Inserat bringt Dir die Kunden.

Tralens.
Frau M. Stotz läßt **Sonnabend, 5. Januar 1935, nachmittags 3 Uhr.** auf ihrer Landstelle zu Tralens öffentl. meistbiet. auf Zahlungsfrist verkaufen:
10 bis 12 Eichen- und Weidenbäume,
ferner: 1 alten Selbstfahrer, 1 Pferdegeschirr, 1 Eckschrank, 1 Wäscherolle, 1 neues Waschbecken usw. **G. Albers,** amtl. Aukt., Waddewarden.

Eine Räumige
Oberwohnung
mit Wasser. Licht. Balkon und Zubehör auf sofort oder später zu vermieten. St Annenstr. 6 1

Suche eine Gehilfin
für Landwirtschaft.
Horumersiel. Berth. Willms.

Gehilfin für Landwirtschaft
auf sofort gesucht.
Sande Reinh. Backhaus.

Gesucht zum 15. Januar oder 1. Februar ein kräftiges ersahrenes
Hausmädchen.
Strandhotel Tiarks,
Horumersiel.

Gesucht auf sofort solides sauberes
Mädchen
für alle Haus- und Küchenarbeit mit guten Kochkenntnissen.
Frau F. Wischhusen.
Oldenburg, Staugraben 6.

Särge
in allen Ausführungen stets vorrätig. **Heinr. Faß,** Schlachtstr.

Erb-Lichtspiele
Freitag, 8.30—11 Uhr
Sonntag, 4.30—7 Uhr
8.30—11 Uhr
Lil Dagover
Adolf Wohlbrück
Maria Behling Kurt Vespermann. Hans Junkermann, Hubert von Meyerink, Werner Fink, Leo Peukert in

Ein großer Ausstattungsfilm nach der weltberühmten Operette von Oskar Strauß mit den populären, weit verbreiteten Melodien, die jeder kennt. Lil Dagover, nach langer Pause, als Darstellerin der Titelrolle, neben ihr ein erlesenes Ensemble erster Darsteller. Adolf Wohlbrück, seit „Maskerade" der erste deutsche Liebhaber, in der männlichen Hauptrolle.

Vorprogramm: „Im Oderbruch" — „Der tapfere Zinnsoldat" — „Der Mensch fliegt" Ufawochenschau.

Trock. Buchen-Räuchermehl!
starke Kälbereimer.
M. Klottke.

Sargbeschläge, Tischlerleim
vorrätig.
Strauchbesen sind wieder eingetroffen.
A. E. Bottjes, Hohenkirchen.

Rein buchen
Sägemehl
beste trockene Ware,
empfiehlt
J. H. Cassens.
Säcke bitte mitzubringen.

Prima trockenes
Räuchermehl.
E. Treuke, Schlachte.

Inserieren schafft Absatz!!

Männerturnverein Sillenstede
Beginn der regelmäß. Turnabende am Donnerstag, 3 Januar.
Zwecks Aufstellung einer Damenabt. werden alle Damen, welche Interesse für Turnen u. Sport haben u. mitturnen wollen gebeten, sich am Freitag, 11. Jan., abds. 8 Uhr, im Vereinslokal einzufinden
Der Vereinslokal.

Sillenstede
Erwarte in der nächsten Woche eine Ladung
Union-Briketts
und erbitte Bestellungen ab Bahnhof Heidmühle oder frei Haus.
Heinr. Büsing

Schnittfesten Kümmel- und Kraut-
Käse
sowie alle Sorten **Fettkäse**
empfiehlt **Friedr. Siefken.**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Frau Anna Hinrichs und alle Angehörigen
Heidmühle.

Familien-Nachrichten

(Aus benachbarten Zeitungen entnommen)

Verlobt:

Elsbeth Tapken und Martin Rohlfs, Jaderaußendeich z. Zt. Varel
Winkelsheide. — Anna Oltmanns und Ernst Smidt, Spekendorf.
Wittmund. — Dinchen Folkerts und Johann Dollmann, Norden,
Esens.

Vermählt:

Bernhard Gdanitz u. Frau, Abele geb. Thöneböhn, Wittmund.
— Wilhelm Schelken und Frau, Frieda geb. Steenker, Wittmund.

Gestorben:

Steuersekretär i. R. Wilhelm Rosendahl, Donnerschwee, 52 J.
— Witwe Marie Schwenker geb. Krapf, Oldenburg. — Landwirt
Anton v. Lienen, Rastede, 82 J. — Viehhändler Wilhelm Brötje,
Varel, 71 J. — Talke Helene Uehlken geb. Jürgens, Bohlenbergerfeld, 85 J. — Witwe Ida Hettstedt geb. Hoyer, Wilhelmshaven,
69 J. — Margarethe Ellwardt geb. Linnemann, Rüstringen. —
Hans Ehlers, Wilhelmshaven, 93 J. — Gesine Wesels geb. Heinken, Rüstringen, 61 J.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 2

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

145. Jahrgang

Donnerstag, 3. Januar 1935

Zur Frage der friesischen Heerstraße nach Jever

Gegen unsere Auffassung von dem Verlauf der friesischen Heerstraße sind Einwände erhoben worden, auf die hier etwas näher eingegangen werden soll. Wenn diese Bedenken auch nicht das Kernproblem berühren, sondern sich nur gegen Randfragen richten, so sind solche Zweifel doch erwünscht, weil sie zur Klärung beitragen.

Zunächst ist eingewandt worden, das auf Sandel und weiterhin nach Süden verlaufende Meertief sei erst infolge des Harleeinbruchs im 13. Jahrhundert entstanden. Vor dem 13. Jahrhundert habe hier keinerlei Verbindung mit dem Meer bestanden; die friesische Heerstraße im Sinne Sellos habe also auch zwischen Rüstel und Cleverns kein Hindernis gefunden. Dieser Einwand ist leicht zu entkräften. Dr. Schroller hat das im Jahre 1916 an der Anton-Günther-Straße gefundene Schwert einwandfrei als Wikingerschwert bestimmt. Damit ist die Burg auf dem Dannhalm mit dem daneben gelegenen Helgenland als sicher normannische Anlage erwiesen; denn Dannhalm kann nun nichts anderes als Dänen, d. h. Normanneninsel bedeuten. Eine solche Anlage bedingt, daß sie rings vom Meer umgeben war. Mithin dürfen wir bereits für die Normannenzeit, d. h. für das 8./9. Jahrhundert, mit Sicherheit hier Meereseinwirkungen annehmen, und es spricht nichts dagegen, wenn wir diesen Meeresarm weiter nach Sandel und vielleicht sogar bis Möns ausdehnen. Die Verbindung mit dem Meer ging natürlich in der Richtung auf den Kridumersiel zu.

Der zweite Einwand richtet sich gegen unsere Meinung, die Made sei ursprünglich über Oldebrügge hinaus weiter nach Süden gegangen. Dieser Einwurf ist ernstlich gemeint und entspricht der Auffassung, wie sie von Tenge, Sello und Woebcken vertreten wird. Es kann von uns verlangt werden, daß unsere Ansicht begründet wird. Bei dem notorischen Mangel an zuverlässigem Material über die Deichverhältnisse vor 1511 ist eine solche Beweisführung gewiß recht schwer, aber wir wollen doch versuchen, mit aller Vorsicht und Reserve zu zeigen, auf Grund welcher Ueberlegungen wir zu unserer Auffassung gekommen sind.

Die Made hatte im 15./16. Jahrhundert drei Fähren. Die erste Fähre war am Fährhuk bei Dauens. Die zweite ging von Roffhausen nach Middelsfähr. Diese Fähre wird 1517 die „Middelste Fähre" genannt, also bestand noch eine dritte Fähre weiter oberhalb der Made, offenbar auch nach Rüstringen hin. Sello Oestr. 66 läßt sie dem nord-südlichen Verkehr von Altgoedens über das schwarze Brack dienen in der Gegend von Hohemen. Da er das Neustädter Tief als Oberlauf der Made auffaßt, so ist dagegen zu sagen, daß eine Ueberquerung des schwarzen Bracks keine eigentliche Madefähre darstellt. Er hätte dann schon, wie es jetzt meistens geschieht, das Friedeburger Tief als obere Made auffassen müssen. Vor allem läßt sich aber gegen Sello einwenden, daß eine Fähre immer nur dann einen Sinn hat, wenn ein näherer Landweg nicht vorhanden ist. Hier bestand aber in der Richtung nach Süden im 16. Jahrh. gar keine besondere Notwendigkeit für eine Fähre, da das schwarze Brack schwerlich erheblich tiefer als der Landweg von Altgoedens nach Horstens ins Land eingedrungen ist trotz der Andeutungen von Woebcken Jadebusen 32. Nach unserer Auffassung muß diese dritte Fähre vielmehr genau so wie die andern dem Verkehr nach Rüstringen gedient haben. Da sie bei Goedens bestand, so muß sie also von hier etwa nach dem Ahm hinübergegangen sein. Sie muß aber auch älter als das 16. Jahrhundert sein, da sich ein Ausdruck „Middelste Fähr" nur dann rechtfertigt und erklärt, wenn die drei Fähren seit längerer Zeit vorhanden gewesen sind. Ging diese Fähre aber von Goedens nach dem Ahm, dann muß die Made auch weiter nach Süden gegangen sein an Oldebrügge vorbei, weil sonst die praktische Notwendigkeit der Fähre nicht einzusehen wäre.

Unser zweites Bedenken betrifft die Lage von Silhusen. Ueber die Lage von Silhusen geben Sello und Woebcken keine Auskunft, obwohl es in der Ueberlieferung ausdrücklich heißt, die Made habe sich von Silhusen nach Heppenser Hörn erstreckt. Sello wird es mit dem Neustädter Siel gleichsetzen, Woebcken mit dem Friedeburger Siel. Der Name Silhusen ist nun aber für diese beiden Siele nirgendwo belegt, obwohl doch nicht recht einzusehen ist, weshalb der Name so gänzlich verschwunden sein soll, zumal da hier doch keine langandauernden Landverluste eingetreten sind; denn der Deich war hier schon 1544 da. Außerdem ist der Friedeburger Siel erst etwa im Jahre 1520 gebaut, vorher ging das Wasser durch den Deich in die Made. Silhusen muß aber schon vor 1511 bestanden haben. Nun könnte Sello allerdings von seinem Standpunkt aus auch dies Silhusen dort suchen, wo sich das Neustädter und Horster-Friedeburger Tief vereinigten, und ebenso Woebcken dort, wo das Horster und Friedeburger Tief zusammen kamen, s. Tenge Bl. 1 Fig. 1. Dann wäre allerdings dies Silhusen in den Fluten untergegangen. Aber nun erhebt sich eine Schwierigkeit, für die es keine Erklärung gibt. In der Ueberlieferung heißt es ausdrücklich, der rechte Madedeich hätte sich von Silhusen „van der Rüstringer sidt hen na Heppenser hörn" hingezogen. Diese Angabe läßt sich weder mit der Woebckenschen noch mit der Selloschen Angabe vereinigen, es sei denn, daß sie einen rechtsseitigen Madedeich anlegen wollen von ihrem Silhusen nach Oldebrügge und weiter nach Sande hin. Aber auch bei dieser Annahme, die große Schwierigkeiten hinsichtlich der Frage des Verlaufs des „Salzen Bracks" machen würde, würde der Ausdruck Silhusen Rüstringerseits in diesem Goedenser Gebiet nicht passen. Tenge (S. 13) hat diese Schwierigkeiten offenbar auch durchdacht und läßt deshalb Silhusen Goedens gegenüber auf dem rechten Madeufer liegen. Aber diese Annahme stößt nun wieder auf eine andere Schwierigkeit, daß nämlich der rechtsseitige Madedeich von Sande nach Oldebrügge, also südlich von Ahm gegangen sein soll. Wenn Silhusen nach Tenges Auffassung etwa bei Ahm gelegen hätte, dann würde in der Ueberlieferung der Widerspruch entstehen, daß einmal gesagt wird, der Madedeich gehe von Sande nach Oldebrügge, also südlich über Ahm hinaus, und andererseits, er reiche von Heppenserhörn bis Silhusen, also nur bis Ahm und nicht bis nach Oldebrügge, und zwar wohlgemerkt in der Zeit um 1500.

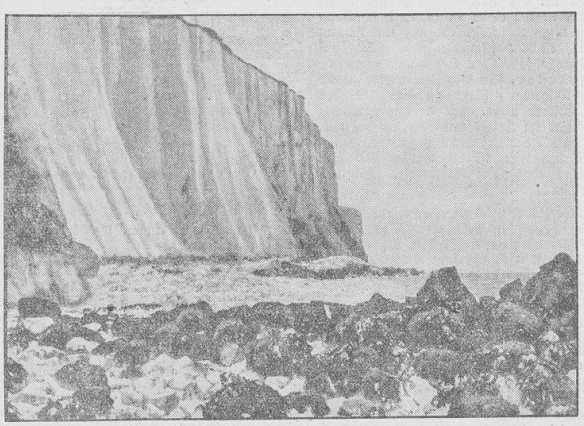
Unter diesen Umständen bleibt u. E. nur die eine Möglichkeit übrig, Silhusen weiter südlich zu suchen und darin den Siel des alten eteler Tiefs zu sehen in der Gegend zwischen Ellens und Hiddels, oder noch weiter nach Süden bei der Sielkuhler Brücke; vgl. Tenge, Bl. 4. Der Ausdruck „Sielkuhler Brücke" beweist, daß das Zeteler Tief ein altes Siel hatte. Natürlich stellen wir uns die Made hier im Oberlauf nicht als breite Wasserrinne vor, sondern die Madeufer rückten hier soweit zusammen, daß bei Oldebrügge nicht mehr eine Fähre nötig war, sondern eine Brücke hinüberging, die dem Ort den Namen gab.

Bei dieser Annahme sind aber die aufgetauchten Schwierigkeiten behoben. Der rechtsseitige Madedeich verlief von diesem Silhusen über Oldebrügge nach Sande und von dort nach Heppenserhörn. So versteht man aber auch den Ausdruck „Silhusen auf der Rüstringer Seite". Hiddels gehört unstreitig zu Rüstringen. Die Durchreißung dieses südlichen Madesiels, das zugleich Zeteler Siel genannt werden kann, bei Silhusen durch das Salze Brack und die dadurch herbeigeführte Vereinigung der Made mit

Walter Beumelburg erhält die Funkleitung der Olympischen Spiele.

Der Intendant Walter Beumelburg, ein Bruder des bekannten Schriftstellers, wurde vom Reichssendeleiter mit der Funkleitung der Olympischen Spiele und mit der Durchführung der Vorarbeiten betraut.

250 000 To. Gestein ins Meer gestürzt.



An der englischen Küste unweit Dover löste sich die Steilwand in einer Breite von 45 Metern und einer Tiefe von 12 Metern und stürzte ins Meer.

Die auf der Landstraße wandern

Ein Roman von Zirkus- und Liebesleuten von Paul Hain.

32) (Fortsetzung.)

23. Kapitel.

Hella war vorausgeritten. Kurt Winzheimer wollte später nachkommen, da er plötzlich eine Abhaltung hatte.

Manfred mußte flott ausgreifen. Bis Gut Dittwang ritt man immerhin eine Stunde.

Der Baron erwartete sie offenbar schon, er stand vor dem etwas allzu prunkvollen Sandsteinportal des Schloßparkes, in dessen Mitte sich das Dittwangsche Herrenhaus im altenglischen Stil, massiv und anspruchsvoll, erhob.

Er half Hella selbst aus dem Sattel und führte sie durch den Park ins Haus.

Hella kannte sie gut, all diese gewaltigen, kostbaren Räume, aufs wertvollste eingerichtet, diese Halle von den Ausmaßen eines Museumssaales mit der breiten Eichentreppe nach oben und der Galerie, die sich daran anschloß.

Auch Haus Winzheim war gewiß keine Puppenstube und hatte seine Eleganz — aber an Schloß Dittwang reichte es bei weitem nicht heran.

Lakaien standen wie steife Puppen am Treppenpodest. Verneigten sich tief.

„Den Tee im großen Salon," befahl der Baron.

Sie stiegen die Treppe nach oben.

„Mein Bruder kommt nach, Sie müssen ihn entschuldigen," sagte Hella.

„Aber gern. Dienst ist Dienst. Ich freue mich jedenfalls, daß Sie da sind, Gnädigste. Erst ein Likör, wie? Und dann zur Besichtigung meines Museums, wenn es Ihnen recht ist. Inzwischen wird der Tee bereitstehen."

Dittwang mixte einen Likör zusammen, der paradiesisch schmeckte. In solchen Dingen war er Meister. Ein professioneller Mixer hätte von ihm lernen können.

Er genehmigte noch einen zweiten und führte Hella dann über die Galerie in die Räume, in denen seine Sammlungen untergebracht waren. Es roch nach fremden Ländern, Abenteuern und vielen Merkwürdigkeiten und Kostbarkeiten der Welt. Dittwang erklärte dies und jenes. Er wurde gesprächig, lebhaft; seine sonst immer etwas verschleierten Augen bekamen Glanz und die Blasiertheit seines Wesens trat zurück.

Hella bewunderte alles höflich. Aber sie war auf ihrer Hut. Die Muskeln immer heimlich gespannt. Sie fühlte sehr wohl Unausgesprochenes in der Luft und bemerkte ab und zu ein unruhiges Zucken in dem Gesicht des Barons.

Er sieht weniger unsympathisch aus als früher, dachte sie. Trotzdem — es war gemein, wie er an Ralph handelte.

Ein Diener meldete, daß der Tee angerichtet sei.

„Bitte, gnädigstes Fräulein Hella?"

Dittwang bot ihr den Arm, Sie legte ihre Hand leicht hinein.

So schritten sie zum Teesalon hinüber.

Hella selbst füllte die hauchdünnen Schalen aus dem elektrischen Samowar. Dittwang gab einen herben Likör hinzu, von dem er behauptete, daß man ihn in China gern zum Tee trinke. Er gab ihm einen feinen, milden Geschmack und regte unmerklich an.

Hella spürte das bald. Sie sah auch, wie der Baron sich öfter als vielleicht nötig aus der Kristallkaraffe damit bediente.

Hin und her sprang das Gespräch, der Zigarettenrauch kräuselte sich in der Luft.

Mit einemmal sagte Dittwang schroff:

„Wie geht es Herrn Lincoln? Pargon — dem Grafen Hochstein?"

Hella setzte sich tiefer. Sie wußte in diesem Augenblick, daß sie eigentlich schon immer auf diese oder eine ähnliche Frage gewartet hatte. Ja, sie hatte sie im tiefsten sogar gewünscht.

„Oh — es geht ihm gewiß gut, Baron."

„Sehr erfreulich —"

„Ja —"

Schweigen.

Dittwangs Kopf war ein bißchen zur Seite geneigt. So äugte er scharf zu Hella hin, die ihm gegenüber am Teetisch saß.

Es sah etwas geisterhaft aus.

Leise, ein wenig rauh, fuhr er fort:

„Es tut mir leid um Sie, Hella Winzheimer — verzeihen Sie."

Sie legte die Hände in den Schoß.

„Warum?"

Ihr Blick wurde sehr hell und durchdringend.

„Ich habe es mir lange überlegt, ob ich Ihnen das sagen dürfte —"

„Oh —"

„Ja — ich bin deswegen sogar auf Reisen gegangen. Nur deswegen —"

„Hm —"

Hella öffnete die Lippen, daß die Zähne dazwischen leuchteten.

„Sehr interessant, Baron Dittwang. Wollen Sie nicht deutlicher werden?"

Dittwangs Züge schienen sich förmlich zusammenzuraffen. Sein Mund verzog sich in den Winkeln auf eine haltlos leidenschaftliche Weise.

„Es ist wegen dieses — Lincoln, Pardon — Graf Hochstein —"

„Bitte, wie Sie wollen. Es macht mir gar nichts. Wirklich. Also?"

Ein kurzes Zögern.

„Sie werden sehr unglücklich werden, Fräulein Hella —"

„Kaum —," lächelte sie krampfhaft und voll Erwartung. „Ich habe gar kein Talent dazu."

„Trotzdem!"

Mit einemmal fuhr Dittwangs Oberkörper nach vorn. Wie ein Pfeil kam es aus seinem Mund:

„Wissen Sie, daß Graf Hochstein ein — Dieb ist? Gebrandmarkt? Ein Lump?"

Röte flackerte über Hellas Gesicht. Aber sie verriet sich nicht. Ihr Blick wurde dunkel.

Ruhig sagte sie: „Noch immer eifersüchtig, Baron? Schämen Sie sich!"

„Hella — Hella Winzheimer, Sie glauben mir nicht? Sie wissen von nichts? Sie wissen nicht, warum — Ihr Verlobter seinerzeit Berlin verlassen mußte? Wie? Das Geschlecht der Hochsteins ist deklassiert — der Vater schon —"

„Bitte, Baron! Ich weiß, warum sich der Vater erschossen hat. Die Toten wenigstens lassen Sie aus dem Spiel, ja?"

Dittwang biß sich auf die Lippen.

„Wie also kommen Sie dazu, Baron, meinen Verlobten zu infamieren? Bitte?"

„Weil es mir leid um Sie täte, wenn eine romantische Laune Sie in Unannehmlichkeiten stürzen würde, die gewiß kommen würden, von denen Sie aber noch nichts ahnen. Dieser — Ralph Lincoln ist mir von früher her bekannt. Er hat einmal — bei mir eingebrochen. Ich habe ihn selber erwischt und ließ ihn laufen. Aber er hat das Geständnis seines Einbruchs unterschrieben — —"

Hella war nicht überrascht. Sie blieb vollkommen ruhig, nur kaum merklich ging ihr Atem schneller. Wie leidenschaftlich mußte dieser Mann da sie begehren, wenn er jetzt dieses wagte. Immer würde sie ihn in der Gewalt haben, wenn sie . . .

Sie strich mit der Hand über die Stirn.

„Erzählen Sie doch, Baron —"

Er schien verblüfft. Ihre Ruhe imponierte ihm und erschreckte ihn zugleich. Er klemmte sein Monokel fester.

Dann begann er zu erzählen. Hella hielt die Augen gesenkt. Die Geschichte hörte sich etwas anders an, als sie Ralph erzählt hatte — jedoch, sie war nicht im Zweifel, wer log. Von Tamara Gulliver natürlich kein Wort.

Dittwang griff in die Brusttasche und holte aus der Brieftasche jenes verhängnisvolle Dokument hervor.

„Sie werden die Schrift des Herrn Lincoln kennen —," murmelte er heiser.

„Gewiß, sehr gut."

Hella blickte auf und lächelte kaum merklich.

„Bitte —"

Er schob ihr den Zettel hin. Seine Augen waren heiß. Hastig schenkte er sich von seinem chinesischen Likör ein und trank.

Hella warf einen Blick auf die Zeilen.

Das Ralphs Namen darunter. Das Bekenntnis einer Schuld, die keine war.

Sie wurde etwas blaß.

„Ja, — sein Name," sagte sie. „Es ist schon eine Weile her —"

Sie hob die Augen. Sah Dittwang fest an.

Ihr Gesicht sah wie gemeißelt aus."

„Dies ist eine Gemeinheit, Baron —"

Der hörte es kaum.

Aber mit einemmal zuckte er zusammen. Sein Gesicht allein schien grau zu werden. Seine rechte Hand fuhr über den Tisch.

„Was tun Sie?"

Hella hatte das Schriftstück in beide Hände genommen. Riß es mitten durch.

Noch einmal.

Hilflos starrte Dittwang sie an. Malmte die Zähne aufeinander, daß es knirschte.

Hella schob die Papierfetzen nachlässig in das schmale Lederiäschchen, das sie neben sich liegen hatte. Sie tat es trotzdem mit einer gewissen Sorgfalt.

„So —"

Sie sah hoch.

„Sie haben doch nichts dagegen, Baron?"

Dem brannten die Schläfen.

„Gnädiges Fräulein —"

„Sie haben also nichts dagegen? Ich habe es nicht anders erwartet, Baron. Es war ja selbstverständlich. Dieser Zettel ist ja sowieso ohne Bedeutung —"

„Aber ich bitte —"

„Um Entschuldigung? Natürlich. Sie sind etwas aus der Rolle gefallen, lieber Baron. Aber das wissen Sie ja selbst. Ich kenne Sie — ich will es Ihnen nicht übelnehmen. Sie haben es gut gemeint. Reden wir nicht darüber. Bitte — für einen Likör wäre ich noch zu haben. Hoffentlich kommt mein geliebter Bruder bald —"

Sie sagte das im leichten Plauderton, als hätte sich nichts von Wichtigkeit zugetragen. Ihre Wangen waren leicht gerötet.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Faschistische Irrungen

Von Lorenz Bersch.

Der italienische Faschismus geht manchmal sonderbare Wege. Wir haben Taktgefühl genug, uns nicht in innerpolitische Fragen Italiens einzumischen. Aber im selben Augenblick, wo der Faschismus seine regional und geistig-politisch begrenzten Gefilde verläßt und sich bemüht, entgegen seiner Natur ein europäisches Problem zu werden, haben wir als kontinentale Macht das Recht, unsere Meinung darüber darzutun.

Und das scheint jetzt geboten. Mitte Dezember fand in dem mondänen Kurort Montreux in einem vornehmen Hotel ein internationaler Kongreß aller faschistischen Verbände der Welt statt. 16 faschistische Organisationen aus 14 Ländern der Erde waren vertreten. Man diskutierte sehr eifrig die faschistische Theorie durch und versuchte die verschiedenen Bestrebungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Was natürlich nicht gelang. Es wurden sehr inhaltslose Reden gehalten und Resolutionen gefaßt, am Schluß entzweite man sich beinahe.

Was diesen merkwürdigen faschistischen Konvent verdächtig macht, ist der sehr starke römische Einfluß, der fühlbar wurde. Es handelt sich allem Anschein nicht um eine Zusammenkunft von Vertretern gleichgearteter Bewegungen in verschiedenen Ländern der Welt. Wenn die Zeichen nicht trügen, hat man es vielmehr mit neuartigen außenpolitischen Propagandamethoden des Duce zu tun. Natürlich war Deutschland bei diesem Kongreß auf dem vornehmen Parkett in dem schweizerischen Badeort nicht vertreten. Denn vorerst betrachtet es sich noch nicht als Filiale Roms. Wir Deutschen hätten darum auch keinen Grund, uns mit dieser sonderbaren Begebenheit zu befassen, wenn der Faschismus nicht Wege gegangen wäre, die er bis jetzt sehr sorgfältig mied. Mussolini hat bislang stets betont, der Faschismus sei kein Ausfuhrartikel, seine Ideen seien nicht exportfähig. Auf einmal kann man feststellen, daß er allenthalben in Europa Blüten treibt und daß sich der Duce nicht nur als der geistige Ahnherr all dieser Faschisierungsbestrebungen bezeichnen läßt, sondern daß auch Rom als das faschistische Weltzentrum gefeiert wird. Dies wurde ausdrücklich bei dem Kongreß in Montreux in einem Huldigungsprogramm an den Duce festgelegt. Mussolini hat nicht abgelehnt. Ungeachtet seiner damals aufgestellten Theorie von der Exportunfähigkeit des Faschismus ist er heute bereit, entgegen seinen Grundsätzen aus den politischen Irrungen konjunkturwitternder Politiker fremder Länder Kapital für die außenpolitische Propaganda Italiens zu schlagen. Das ist zwar auch eine politische Methode, aber sie liegt nicht auf der von uns deutschen Nationalsozialisten im zwischenstaatlichen Verkehr der Völker angestrebten neuen Linie.

Uebrigens waren nicht alle Vertreter auf dem Kongreß mit der Wahl Roms als faschistisches Kulturzentrum einverstanden. Die Führer der holländischen „Schwarzen Front" ebenso wie die Beauftragten der dänischen und schwedischen Faschisten sträubten sich sehr gegen den Gedanken der romanischen Universalität und setzten sich für einen Zusammenschluß des „nordischen Faschismus" ein. Welche politische Irrung! Es wurde außer von anderer auch von italienischer Seite immer wieder betont, der Faschismus sei ein italienisches Hausmöbel. Ungeachtet dieses ewigen Warnungsrufes vor Nachahmung finden sich in allen Ländern der Welt ehrgeizige Politiker, die Konjunktur wittern und mit einer Art von Abziehbild des italienischen Faschismus glauben ihrem Land das Heil bringen zu können. Der einigermaßen Eingeweihte weiß, daß es ebensowenig wie eine kommunistische Internationale eine faschistische geben kann. „Politische Lebensformen lassen sich eben nicht verallgemeinern. Was das eine Volk als Qual empfindet, ist dem anderen ein Labsal. Es hieße alle Gesetze der Rasse und der geschichtlichen Entwicklung übergehen, wollte man sich dieser Wahrheit verschließen.

Eine europäische Einigung, wie wir sie erstreben, ist nur möglich, wenn sich die kontinentalen Mächte aufrichtig gegenüberstehen und gegenseitig ihre Volkstümer achten und anerkennen. Jegliche geistige oder kulturelle überstaatliche Bestrebung kann, zumal wenn sie imperialistisches Gepräge hat, störend wirken. Alle Faschisierungsbestrebungen sind ebenso unnatürlich wie die Bolschewisierungsbestrebungen. Wir müssen sie im Interesse einer friedlichen und gesunden Entwicklung der europäischen Völker ablehnen.

---

griff blitzschnell in seine Tasche, um unter Zuhilfenahme seines Hausschlüssels vorzutäuschen, gleichfalls einen Revolver bei sich zu haben, und dadurch die Burschen zu verhindern, selbst abzudrücken. Sein Sohn benachrichtigte sofort das Ueberfallkommando, das schnell eintraf, jedoch zu spät, um die Separatisten noch zu erwischen, die sich bereits ins Dunkle geflüchtet hatten. Nathanael erkannte einen der beiden Leute als einen seiner Kunden, der sich öfter im Laden gebrüstet hatte, Emigrant zu sein; sein Name ist ihm jedoch nicht bekannt.

Zu schweren Zusammenstößen kam es außerdem in Ueberhern. Der dort berüchtigte Emigrant Seidl pöbelte mehrere Leute an und schlug einige Passanten nieder, um damit den Auftakt zu einem allgemeinen Tumult zu geben, bei dem er die verdienten Prügel bezog.

Disziplinarverfahren gegen den Eisenbahnpräsidenten Nicklaus beantragt

Saarbrücken, 2. Januar. Die Verteidiger Dr. Savelkouls in dem Prozeß um den Separatismus des Saarbrücker Eisenbahnpräsidenten Nicklaus, Prof. Grimm, Dr. Dietz und Portz, haben an den Präsidenten der Regierungskommission Knox das Ersuchen auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Nicklaus verbunden mit dem Antrag, ihn bis zur Erledigung des Verfahrens vom Dienst zu dispensieren, gerichtet.

In ihrem Schreiben an Knox führen die Verteidiger aus: Die Verhandlungen vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof vom 28. und 29. Dezember haben den Beweis erbracht, daß Eisenbahnpräsident Nicklaus die ihm auferlegte Neutralitätspflicht verletzt hat. Er hat bei seiner eidlichen Vernehmung als Zeuge zugegeben, daß er sich öfters mit Herren wie Matz Braun, Johannes Hoffmann, Prinz Löwenstein, Pater Dörr und ähnlichen Separatisten, mit denen er dienstlich keine Beziehungen hatte, in seinen Diensträumen getroffen und über separatistische Fragen unterhalten hat. Die Verhandlungen vor der breitesten Oeffentlichkeit haben ergeben, daß Nicklaus seiner ihm dienstlich zur Verfügung stehenden Sekretärin politische Artikel zum Kopieren gegeben hat. Er hat ferner zugegeben, daß dabei sogar Dienstpapier und die amtliche Schreibmaschine benutzt wurden. Weiter bemerkt das Schreiben, daß Nicklaus seiner Zeit gegen ihm unterstellte Beamte, die nur im Verdacht standen, im Dienst sich politisch für Deutschland zu betätigen, sofort das Disziplinarverfahren eröffnet und sie vom Dienst suspendiert hat. Es wird dabei auch der Fall des Regierungsrats Dr. Schell erwähnt, gegen den Nicklaus, wie sein Anwalt auf Befragen mitteilte, als Disziplinarherr selbst sogar die Strafe der Dienstentlassung ausgesprochen hat, obwohl damals die Verordnungen über die Neutralitätspflicht der Beamten noch nicht erlassen waren. Die Verteidiger fordern weiter, daß die Sekretärin Nicklaus' sowie verschiedene Eisenbahnbeamte zur Wahrheitserforschung die Erlaubnis zur Aussage erhalten. Zum Schluß verweisen die Rechtsanwälte darauf, daß Eisenbahnpräsident Nicklaus nicht abstimmungsberechtigt ist. Ebenfalls verwiesen wird auf die Erläuterung der Abstimmungskommission, die jeden Beamten an die Rücksicht mahnt, die ihm sein Amt bei der außerdienstlichen politischen Betätigung zur Pflicht macht.

Keine Erkrankung Marschall Pilsudskis

Warschau, 2. Januar. In allen maßgebenden Warschauer Stellen werden die von einer ausländischen Nachrichtenagentur verbreiteten Gerüchte über eine Erkrankung des Marschalls Pilsudski für unwahr erklärt. Es wird ausdrücklich bestätigt, daß sich Frau Pilsudski mit ihren Töchtern Dienstagabend nach dem Winterkurort Krynica begeben hat. Marschall Pilsudski selbst hat sich soeben für den kommenden Sonntag eine Vorführung des Chopin-Films „Abschiedswalzer" bestellt.

Sprengstoffladung unter einem Denkmal. — Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Warschau, 2. Januar. Einige Anhänger einer ukrainischen Geheimorganisation setzten in einem Dorfe im Kreise Lemberg des Nachts heimlich einen Denkstein an der Stelle, wo vor einigen Jahren einige ukrainische Terroristen nach dem Ueberfall auf ein Postamt von der polnischen Polizei verhaftet worden waren. Als die Nachtwächter der Gemeinde den Denkstein wieder ausgruben, explodierte eine unter ihm angebrachte Sprengstoffladung. Einer der Wächter wurde in Stücke gerissen, einer schwer verwundet. Die Urheber des Verbrechens konnten verhaftet werden.

Kampf um den Arbeitsplatz

60 polnische Bergarbeiter in Lebensgefahr.

Kattowitz, 3. Januar. Vor einer Woche hatte die Berghaubehörde die Stillegung der Baska-Grube bei Sosnowitz angeordnet, da sie durch einen Wassereinbruch größten Ausmaßes stark gefährdet und inzwischen fast völlig ersoffen ist. 60 von den 110 Bergleuten der Grube traten, als die Stillegung des Betriebes bekannt wurde, unterlage in den Ausstand, um die Weiterführung der Arbeit zu erzwingen. Alle Bemühungen der Behörden, die Bergleute zum Verlassen des Schachtes zu bewegen, waren bisher ergebnislos.

Seit sieben Tagen sind die Bergleute in der Grube, ständig auf der Flucht vor den eindringenden Wassermassen, die mit großer Schnelligkeit die Strecke überfluten. Seit Montag ist die Lage der streikenden Bergleute geradezu verzweifelt. Sie haben sich auf die höchstgelegenen Stellen der Grube geflüchtet, wo sie im Dunkeln ohne Nahrung in dem eiskalten Wasser ausharren. Die Luft ist fast gänzlich verbraucht und mit Grubengasen geschwängert. Die Erregung unter der Bevölkerung ist sehr groß. Das Grubengelände übertage ist von der Polizei besetzt, da man Unruhen befürchtet.

„Loch" von Montmédy wird befestigt

Paris, 2. Januar. Wie dem „Matin" aus Nancy berichtet wird, hat der französische Generalstab vor etwa vier Monaten den Beschluß gefaßt, auch gegenüber dem sogenannten „Loch" von Montmédy, das nach dem ersten Plan der Grenzbefestigungen nur durch bereitliegende mobile Truppen geschützt werden sollte, betonierte Befestigungswerke errichten zu lassen, die sich auf die Gegend zwischen Margut in den Ardennen und Arrancy im Maas-Departement erstrecken werden. Bauaufträge für 18 Millionen Franken sind vergeben worden.

Brennendes Interesse in Jerusalem für die Saarabstimmung.

△ **Jerusalem**, 2. Januar. Nach einer Mitteilung der Postverwaltung ist für die Dauer des Abstimmungsmonats ein besonderer Funk-Telephondienst zwischen dem Saargebiet und Palästina eingerichtet worden.

Neues aus aller Welt

Arzt wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hamburg, 2. Januar. Nach mehrwöchiger Verhandlung beendete das Schwurgericht einen umfangreichen Abtreibungsprozeß, in dessen Mittelpunkt der 56jährige Arzt Dr. Richard Berckel stand. Der Angeklagte wurde wegen gewerbsmäßiger Abtreibung, versuchter und vollendeter Erpressung und wegen versuchten und vollendeten Betruges zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Berufsausübung wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren untersagt.

Gegen die Bauleitung gehetzt

Drei Monate Gefängnis.

Wie die Pressestelle des braunschweigischen Staatsministeriums mitteilt, ist Rudolf Mehling aus Braunschweig wegen Schnellgerichtsverfahren vom Amtsgericht zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden. Mehling habe — so heißt es in der Begründung — auf seiner Arbeitsstelle bei der Reichsautobahn in der Nähe des Dorfes Hondelage in unverantwortlicher Weise vor einer größeren Anzahl seiner Arbeitsgenossen gegen die Bauleitung gehetzt und den Arbeitsfrieden gestört. Er habe sich in beleidigenden Vorwürfen gegen die Betriebsführung ergangen, dadurch Unruhe in der Arbeiterschaft erregt und den Fortgang der Arbeiten gestört. Die angestellten Ermittlungen hätten jedoch ergeben, daß die gegen die Betriebsführung erhobenen Vorwürfe vollkommen unberechtigt waren.

Zwei Tote bei einem Betriebsunfall auf der August-Thyssen-Hütte

Duisburg-Hamborn, 2. Januar. Ein schwerer Betriebsunfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich am Silvestertag im Walzwerk der August-Thyssen-Hütte in Hamborn. Der 30jährige Rohrschlosser Konrad Sundermeier und der 62 Jahre alte Vorarbeiter Jakob Hol waren mit Instandsetzungsarbeiten an der Warmsäge der Walzenstraße beschäftigt. Plötzlich schnellte aus unbekannter Ursache das Sägebett der vorgefahrenen Säge zurück. Beide Arbeiter wurden zwischen Sägebett und Puffer gedrückt. Sundermeier trug eine schwere Brustverletzung davon, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Hol erlitt schwere Arm- und Beinbrüche. Er starb nach einigen Stunden.

Ein 76jähriger Mann erschlagen aufgefunden

Hamburg, 2. Januar. Am Mittwochnachmittag wurde der Inhaber eines Brotgeschäftes, der 76jährige Adolf Wegner, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Tod infolge Schädelbruchs eingetreten ist; außerdem wies die Leiche Würgemale am Hals sowie Verletzungen an den Händen und Armen auf. Zwischen 4 und 6 Uhr wollen Nachbarn, die die Polizei gerufen hatten, da sie den Wegner den ganzen Tag nicht gesehen hatten, verdächtige Geräusche in der Wohnung vernommen haben. Unter dringendem Tatverdacht wurde der Sohn des Toten, Alfred Wegner, festgenommen.

Schwere Verkehrsunfälle

Neunkirchen, 3. Januar. Am Mittwoch ereignete sich am Oberen Markt ein schweres Kraftwagenunglück. Ein schwerbeladener Liefermagen, der vor einer Schlächterei stand, geriet nach rückwärts immer schneller in Bewegung. Er sauste die abschüssige Straße hinab. Dabei wurde ein sechsjähriges Kind überfahren, es war auf der Stelle tot. Der Wagen fuhr dann gegen ein Schaufenster, an dem eine Mutter mit ihrem vierjährigen Kinde stand. Dieses Kind wurde schwer verletzt. Die Mutter fiel in Ohnmacht. Ein Mann, der die Bremsen anziehen wollte, wurde ebenfalls schwer verletzt. Er und das vierjährige Kind schweben in Lebensgefahr.

Chemnitz, 3. Januar. Auf der Chemnitztal-Straße verunglückte ein mit vier jungen Leuten aus Auerswalde kommender Kraftwagen. Zwei Insassen des Wagens wurden getötet. Der Wagen, der nach den Feststellungen der Polizei auf der falschen Seite fuhr, schleuderte beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Radfahrer gegen die Chausseesteine und stürzte eine über 8 Meter hohe Böschung hinunter.

Frankfurt a. Main 3. Januar. Mittwoch nachmittag geriet im Stadtteil Bockenheim ein Fernlastzug aus Osnabrück beim Ueberholen eines Pferdefuhrwerks zu weit auf die linke Straßenseite. Der Anhänger des Lastzuges fuhr mit voller Wucht gegen den Triebwagen einer Straßenbahn. Dabei wurde der Triebwagen an der Seite aufgerissen. Ein weiblicher Fahrgast wurde getötet. Zwei weitere Personen erlitten leichte Verletzungen.

Fünf Todesopfer zweier Verkehrsunfälle in Frankreich.

Paris, 3. Januar. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am 1. Januar bei Tours. Ein mit drei Personen, darunter einem blinden Gesangslehrer, besetzter Kraftwagen stürzte gegen Abend bei Montlouis in die Loire. Der Unfall wurde erst eine Stunde später von Vorübergehenden bemerkt, die festgestellt hatten, daß die Scheinwerfer des in den Fluß gestürzten Wagens unter Wasser noch leuchteten. Die drei Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden.

In der Silvesternacht ist ein Pferdegespann bei Lorient an einer Brücke in den Oust-Fluß gestürzt. Die beiden Insassen ertranken und ihre Leichen wurden von der Strömung weggespült und konnten noch nicht geborgen werden.

Beginn des Prozesses gegen Hauptmann

Newyork, 2. Januar. In Flemington (New Jersey) begann am Mittwochvormittag der Prozeß gegen Hauptmann bei einem Riesenandrang mit der Wahl der Geschworenen, die am Freitag beendet sein dürfte. Hauptmann und Lindbergh saßen nur wenige Schritt von einander getrennt. Die erste Person, die für den Geschworenendienst vernommen wurde, war eine ältere Frau, die aber von der Anklagebehörde abgelehnt wurde, weil sie erklärte, sie sei gegen Todesstrafe. Etwa 700 Berichterstatter, Zeitungsphotographen, Filmphotographen und Telegraphisten usw. wohnten dem Prozeß bei.

Der Wetterbericht

Freitag, 4. Januar: Schwachwindig aus West bis Nord, wolkig, meist trocken, Temperaturen wenig über Null.

70 Jahre alt

wird am 5. Januar Deutschlands Burgenbauer, der Geheime Hofbaurat Prof. Bodo Ebhardt. Unter den zahlreichen Burgen, die er wieder aufgebaut hat, steht die Hohkönigsburg im Elsaß an erster Stelle. Der Jubilar begeht seinen Geburtstag auf der Marksburg am Rhein, die er als Burghauptmann betreut.

Kleine Nachrichten

Die abessinische Regierung hat sich erneut mit einem Protesttelegramm wegen des italienischen Vorgehens an den Völkerbund gewandt.

In Pretoria ist am 31. Dezember zwischen der deutschen Gesandtschaft und der südafrikanischen Regierung ein Abkommen abgeschlossen worden, das es Deutschland ermöglicht, bis zum 30. Mai 1935 für 30 Millionen Mark südafrikanische Wolle zu kaufen. Die Bezahlung der Wolle erfolgt ausschließlich durch deutsche Waren.

Am Neujahrstag stürzte in Bühl in Baden ein rumänisches Flugzeug ab, das sich auf einem Fluge von Rumänien nach Paris befand. Der Pilot Dimitrescu fand den Tod. Sein Begleiter kam mit dem Leben davon.

Reichsminister Darré hat am 1. Januar einen Erlaß herausgegeben, wonach das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Preußischen Landwirtschaftsministerium zusammengelegt wird.

Anläßlich des Jahreswechsels haben zahlreiche Staatsoberhäupter mit dem Führer und Reichskanzler drahtlich Glückwünsche ausgetauscht. So fand ein Telegrammwechsel statt mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, England, Südslawien, Norwegen und Schweden, ferner mit dem österreichischen Bundespräsidenten und dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn. Außerdem haben Glückwünsche übersandt der Kaiser von Abessinien, der König von Afghanistan und der Schah von Persien.

Wegen des Streiks der Handelsmarine sind am Dienstag verschiedene brasilianische Dampfer nicht aus Rio de Janeiro ausgelaufen. Da fast alle Syndikate einschließlich des Kapitäns-Syndikats beteiligt sind, wird eine weitere Ausdehnung des Streiks erwartet.

Ueber den Inhalt der bevorstehenden Besprechungen Lavals mit Mussolini hüllt sich vorläufig die italienische Presse in Schweigen.

Mitteilungen vom Wiener Ballhausplatz zufolge ist zu erwarten, daß die Schwierigkeiten, die sich in der Frage des Nichteinmischungspaktes ergeben haben, in Rom zwischen Laval und Mussolini bereinigt werden.

Das albanische Pressebüro dementiert Auslandsmeldungen über angebliche Unruhen in Albanien. Es wird lediglich zugegeben, daß der ehemalige Adjutant Bairaktari sich weigerte, einige von der Polizei gesuchte Personen, die sich in seinem Hause versteckten, auszuliefern. Bairaktari habe die Flucht ergriffen. Ueberall im ganzen Lande herrsche völlige Ruhe.

Die Budapester Polizei hat die Räuber, die am Vormittag des Silvestertages die Filiale der Ungarischen Commerzialbank überfielen, verhaftet. Es handelt sich um zwei berüchtigte Kraftwagendiebe.

Zum 50. Geburtstag von Bengt Berg.

Am 9. Januar wird der schwedische Tierforscher Bengt Berg 50 Jahre alt. Seine Werke haben ihn weit über sein Vaterland hinaus bekannt gemacht, namentlich auch in Deutschland, dem stets seine besonderen Sympathien gegolten haben. Von seinen Schriften, die sich durch die Schärfe der Beobachtung und durch die Lebendigkeit der Darstellung auszeichnen, seien „Die letzten Adler", „Mein Freund — der Regenpfeifer", „Mit den Zugvögeln nach Afrika" und „Die Liebesgeschichte einer Wildgans" genannt.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Wander-Ausstellung „Erbgut und Rasse im deutschen Volke"

Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und seine Bewegung führen dem deutschen Volke immer wieder vor Augen, daß der Geburtenrückgang in Deutschland zum Stillstand kommen muß, daß Deutschland einen erbgesunden und zahlreichen Nachwuchs braucht, um die Zukunft des deutschen Volkes zu sichern.

Unter Führung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wurde noch vor kurzem eine große, als Dreimonatsplan angelegte Aktion für die bevölkerungs- und rassepolitische Aufklärung durchgeführt. Alle Mittel der Propaganda, wie ein ausgemählter Rednerstab, Massenverkauf von 10-Pfg.-Broschüren in 3 Serien, Presse-Artikel, Film- und Bildaufklärung wurden eingesetzt.

Nach Abschluß dieses Dreimonatsfeldzuges bleibt es jedoch auch weiterhin die vornehmste Aufgabe des Staates und der Partei, den Gedanken von Blut und Rasse immer wieder ins Volk zu tragen. Als mir Gelegenheit gegeben wurde, mich von dem propagandistischen Wert der vom Hochschulkreis Niedersachsen in Göttingen zusammengestellten Ausstellung „Erbgut und Rasse" zu überzeugen, hatte ich mich sofort entschlossen, diese Ausstellung auch durch unsern Gau Weser-Ems gehen zu lassen.

In Zusammenarbeit mit dem Rassepolitischen Amt der NSDAP. sowie aller ihrer Gliederungen, den Behörden und Verbänden, hoffe ich, daß diese wertvolle Ausstellung dazu beitragen wird, weiter den Gedanken von Blut und Rasse in allen Kreisen des Volkes zu festigen.

Im Gegensatz zu dem alten System, wo diese Fragen nur ein kleiner Kreis von Forschern und Gelehrten beschäftigte soll es heute Aufgabe des neuen Deutschlands sein, diese Fragen und Gedanken Gemeingut des deutschen Volkes werden zu lassen.

Schulze

Leiter der Landesstelle Weser-Ems des Reichsministeriums für Volksaufklärung u. Propaganda.

Wanderausstellung „Erbgut und Rasse".

Die vom Hochschulkreis Niedersachsen in Göttingen zusammengestellte Ausstellung „Erbgut und Rasse im deutschen Volk" wird heute in den Jadestädten durch die örtliche Propagandaleitung der NSDAP. eröffnet, um dieses wichtige Problem weiteren Kreisen unseres Volkes zugänglich zu machen.

Jever, 3. Januar 1935.

* **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** bei der Edeka-Jever beging am 2. Januar der Buchhalter und Lagerverwalter Garrelt Eilers. Der Jubilar war 15 Jahre bei der Fa. J. C. Kleis und seit der Geschäftsübernahme bei der Edeka tätig.

* **Für die Frauen des Reichsnährstandes** steht ein ganz großer Tag bevor. Die Reichsabteilungsleiterin II D. Fräulein Förster-Berlin wird demnächst in Jever sprechen und zwar über „die Aufgaben der Hauptabteilung II D. des Reichsnährstandes für die Bäuerin". Ferner wird die Landesabteilungsleiterin, unsere liebe alte Bekannte, Frau Garbade, uns besuchen. Sie wird im Rahmen der Erzeugungsschlacht zu uns sprechen: „Wie hilft die Bäuerin mit in der Erzeugungsschlacht?" Alle unsere Bäuerinnen sind hoch erfreut, sich einmal zu gemeinsamer Arbeit versammeln zu können, und ein paar Stunden gemütlicher Geselligkeit zu verleben, ist es doch für viele nach langer Wartezeit die erste Zusammenkunft aller Frauen des Reichsnährstandes. So dürfen wir hoffen, daß unter recht zahlreichem Besuch aller Bäuerinnen und Jungbäuerinnen die Arbeit einen guten Anfang nehmen möchte, und daß wir Landfrauen mit festem Willen zeigen, unsere großen Aufgaben verstanden zu haben.

* **Schornsteinbrand.** Heute vormittag kurz nach 10 Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Schornsteinbrand in der Bahnhofsstraße alarmiert. Das Feuer konnte rechtzeitig gedämpft werden und ist ein Schaden weiter nicht entstanden. Auch in der Kleinen Burgstraße entstand ein geringfügiger Brand der schnell gelöscht werden konnte.

---

* **Waddewarden.** Ihren 86. Geburtstag feierte am Neujahrstag die älteste Einwohnerin von Waddewarden, Frau Wwe. Brunken. Oma Brunken (in Ostfriesland geboren), ist bei allen Einwohnern von Waddewarden wegen ihres heiteren Wesens bekannt und beliebt. Wir wünschen der Jubilarin zu ihrem neuen Lebensjahr, welches sie in körperlicher und geistiger Frische beginnen konnte, alles Gute. — Nach Fertigstellung der neuen Pastorei in Waddewarden wird nunmehr Pastor Ramsauer von St. Joost seinen Wohnsitz in den nächsten Tagen nach hier verlegen.

* **Hohenkirchen.** Strohversand. In den letzten Tagen des alten Jahres rollten von der hiesigen Eisenbahnstation mehrere Ladungen Stroh in die Notstandsgebiete ab.

* **Hohenkirchen.** Weihnachtsfeier der Kriegsopfer. Die Mitglieder der NSKOV., Ortsgruppe Wangerland, hatten sich mit ihren Angehörigen im Buns Gasthof zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier eingefunden. Der weihnachtlich hergerichtete Saal war fast zu klein, um alle Teilnehmer fassen zu können. An langen, weiß gedeckten, mit Tannengrün geschmückten Tischen hatten die vielen Besucher Platz genommen. Der Ortsgruppenobmann, Kamerad Malermeister Reiners, erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die Zeit des Krieges, als manche Frau, manches Kind und viele Eltern in banger Sorge um ihre Angehörigen Weihnachten verleben mußten. Unsere tapferen Kriegern ist es nicht vergönnt gewesen, jemals denund Volkes fortzusetzen.

Neue Verkehrsvorschriften

Mit dem 1. 1. 1935 sind nachstehende Vorschriften der Reichsstraßenverkehrsordnung neu in Kraft getreten:

1. Hinteres Leuchtzeichen an Fahrzeugen.

Neben den Kraftfahrzeugen müssen jetzt auch alle übrigen Fahrzeuge, ausgenommen Handkarren und Handschlitten, die nicht mehr als 1 Meter breit sind, während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel an der Rückseite zwischen Fahrzeugmitte und linker Außenkante rote Schlußlichter oder amtlich geprüfte Rückstrahler führen.

Die Rückstrahler dürfen nicht höher als 50 Ztm. über dem Erdboden angebracht werden. Ihre Leuchtfläche darf nicht größer als 20 Quadratzentimeter sein.

2. Neues Vorfahrtsrecht.

Grundsätzlich ist derjenige bevorrechtigt, der von rechts kommt, jedoch haben Kraftfahrzeuge und maschinell angetriebene Fahrzeuge das Vorfahrtsrecht vor anderen Verkehrsteilnehmern. Ausnahmen von dieser Regelung müssen durch amtliche Verkehrszeichen kenntlich gemacht werden, z. B. bei Einmündungen in „Straßen erster Ordnung" und „Fernverkehrsstraßen".

Wenn jemand die Richtung eines ihm auf derselben Straße Begegnenden kreuzen will, so ist letzterer bevorrechtigt.

3. Bremsvorrichtungen.

Neben den Kraftfahrzeugen müssen jetzt auch alle übrigen Fahrzeuge, außer Handwagen und Handkarren, eine ausreichende Bremsvorrichtung haben, die während der Fahrt leicht bedient werden kann. Land- und forstwirtschaftliche Arbeitsmaschinen (Pflüge, Mähmaschinen usw.) sind von der Vorschrift befreit.

Weil ein dringendes Bedürfnis für das Vorhandensein von Bremseinrichtungen an den Fahrzeugen in ebenen ländlichen Gegenden nicht besteht, ist für das ganze Amt Friesland Befreiung von dieser Vorschrift beantragt worden. Die Entscheidung über diese Frage steht noch aus. Es ist aber zu beachten, daß in den Orten, wo der Bremszwang bestehen geblieben ist, auch die von auswärts kommenden Fuhrwerke Bremsen haben müssen. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, schon jetzt alle Fuhrwerke, die auch für eine Benutzung außerhalb des Amtsbezirkes in Frage kommen, mit einer Bremsvorrichtung zu versehen. Als ausreichende Bremse gilt bei Fuhrwerken auch die von hinten zu bedienende Hinterradbremse (Spindelbremse).

4. Bremslichter an Kraftfahrzeugen.

Leuchtzeichen, die nach rückwärts eine Geschwindigkeitsverminderung oder ein Anhalten anzeigen sollen, müssen gelbrot sein.

Bei Uebertretungen der vorstehenden erst jetzt neu in Kraft getretenen Vorschriften wird in der ersten Zeit (Uebergangszeit) seitens der Gendarmeriebeamten und der Behörde mit Belehrungen und Ermahnungen vorgegangen werden.

Die Sicherheit des Straßenverkehrs verlangt es aber, daß jeder Verkehrsteilnehmer etwa vorhandene Mängel an seinem Fahrzeug sofort abstellt, und die neuen Verkehrvorschriften sorgfältig beachtet.

Glanz des Weihnachtsbaums wieder zu schauen. Kamerad Reiners zog einen Vergleich in der Lage der Kriegsopfer zwischen früher und jetzt und mahnte, wenn auch noch nicht alle Probleme der Kriegsopfer restlos in Erfüllung gegangen seien, auch im neuen Jahre fest hinter unserm großen Führer zu stehen. Pastor Maas gedachte unserer toten Brüder, die alles opferten, um Deutschland und das deutsche Volk zu schützen. Er nannte die grundlegenden Aenderungen in der Kriegsopferversorgung seit der Errichtung des Dritten Reiches und erinnerte an die Worte unseres herrlichen Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, der sagt: **„Hier liegt die große Ehrenpflicht für das deutsche Volk, zu gedenken der gefallenen Brüder und zu sorgen für die Opfer des Krieges."** Redner sprach dann vom Winterhilfswerk, dank dessen jeder Volksgenosse frohe Weihnachten feiern konnte. Seine Worte klangen aus mit dem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied „O. Tannenbaum ....." — Als zu Beginn der Dunkelheit der Tannenbaum in seinem Lichterglanz erstrahlte, sprach die Schülerin Marga Gerds, Mederns, sehr eindrucksvoll einen Prolog. Während des gemeinsamen Teetrinkens (die Kinder wurden mit Kakao und Kuchen bewirtet) füllten kleine Aufführungen, Deklamationen, Verlosung und gemeinsames Singen der alten schönen Weihnachtslieder die Zeit aus. Jubelnd wurde der Weihnachtsmann empfangen. Jedes Kind bekam eine volle Tüte. Sehr zum Gelingen der Feier trug auch die Musik bei, die unermüdlich spielte. Von den Anwesenden wurde durch freiwilliges Spenden ein schöner Betrag für das WHW. zusammengebracht.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Rüstringen.** Mümmelmann und der Kater. Seit einigen Jahren fühlt sich auf den großen Rasenflächen beim Rüstringer Rathaus eine Hasenfamilie sehr wohl und zeigt keinerlei Befangenheit oder gar Angst. Das Spiel der Mümmelmannfamilie ist oft reizend und lockt Zuschauer heran. Vor einigen Tagen gab scheinbar das Hasenfamilienoberhaupt zusammen mit einem pechschwarzen Kater dem schaulustigen Publikum auf der großen Rasenfläche zwischen Bismarckstraße und vorderer Front des Rathauses ein unentgeltliches Gastspiel. Mümmelmann sitzt auf dem Rasen in der Mitte etwa und macht artig und hübsch „Männchen". Kommt auf einmal über die Hecke gesprungen ein pechschwarzer Kater. Beide gucken sich an und gehen nicht aufeinander los, sondern vergnügen sich im Versteck- und Fangspiel und anschließend veranstalten beide einen Wettlauf. Noch eine Weile treiben sie ihr Spiel und dann verschwinden Mümmelmann und der Dachhase in der grünen und dichten Hecke am Mittelweg des Rathausplatzes. Was da geschieht, ist nicht mehr zu beobachten, der Vorhang ist gefallen, aus ist das Schauspiel, wenigstens für die Augen der Oeffentlichkeit.

Dreijähriges Kind verbrüht.

Zetel. Das dreijährige Kind des Einwohners W. aus Spoisen fiel in einem unbewachten Augenblick in eine Waschschüssel mit kochend heißem Wasser. Das bedauernswerte Kind erlitt schwere Verletzungen am Rücken und mußte sofort ärztliche Behandlung gegeben werden.

Op. **Oldenburg.** Gauschulungsleiter an die politischen Leiter und Amtswalter. In einer von der NSDAP. für ihre sämtlichen Gliederungen veranstalteten Vorstellung im Landestheater, wo durch die Niederdeutsche Bühne „Stratenmusik" gegeben wurde, sprach in Abwesenheit des nach Berlin berufenen Gauleiters Gauschulungsleiter Buscher zu den Versammelten, um ihnen die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre und einen herzlichen Kampfruf des in Berlin weilenden Gauleiters zuzurufen. Die NSDAP. gehe mit neuem Kampfesmut und froher Hoffnung in das Jahr 1935, um in diesem die Arbeit zur Erneuerung des Reiches

Spaziergang durch Saarbrücken

Saarbrücken, Ende Dezember 1934.

Sie gibt sich nicht so leicht, diese Stadt. Man muß schon in ihren Mauern geboren oder sehr tief in ihr verwurzelt sein, um sie lieben zu können; dann aber wächst sie einem ins Herz hinein, mit ihren Türmen, ihren Höhen, ja selbst mit ihren Schloten und mit dem Dunst der Hütten und Gruben, der bald als zarter Schleier, bald als graues Wolkenbett über sie gebreitet liegt, wenn man von waldiger Höhe auf sie herniederschaut.

Saarbrücken — das ist ein Gewühl bizarrer Gassen und Gäßchen, in Winkel gekauert, mit schiefen Dächern eine Anhöhe hinankriechend; das sind lange Zeilen grauer Häuser, zwischen denen man trottet, als gäbe es nie ein Ziel — endlose Straße — —

Saarbrücken: das sind verträumte Plätze, auf denen stilles Barock sich um eine traumschöne Kirche schart, um einen Bau, dessen edles Barock man kosend streicheln, den man wie ein köstliches Juwel in Samt gebettet sehen möchte.

Saarbrücken? Das ist brausendes Leben, das sind Straßen, durchbraust von Kolonnen von Automobilen, erfüllt von drängenden, hastenden Massen, flankiert von Spiegelscheiben, hinter denen jeder Geschmack Genüge findet, und überflutet von Licht! Licht!! Licht!!!

Saarbrücken, die Lichtstadt! Und doch sind es nicht die Ströme von Licht, die sich aus tausenden von Glühlampen Bogen an Bogen über die Stadt ergießen, nicht der schimmernde Baldachin, der von einem Ufer der dunklen Saar sich zum anderen schwingt, nicht die Lichterketten, die ein wenig weiter eine nüchterne Brückenkonstruktion leuchtend wiedergebe. Nicht dieses Licht ist es, das der strengen grauen Stadt eine Beschwingtheit verleiht, eine Geistheit, die dieser Landschaft hier und ihren Menschen sonst nicht gegeben ist. Wende deinen Blick von den leise ziehenden Wassern der Saar, die im Widerschein der Lampen und Laternen fließendem Golde gleichen. Dunkel die Höhen rings um die Stadt, regendunkel der Himmel. Auf diesen Höhen strahlt, gelöst von allem Irdischen, ruhend in sich selbst, ein sanftes Goldlicht: das Denkmal auf dem Winterberg. Ein Mal dankbarer Trauer den Vätern, ein Mahnmal den Enkeln, die sich des für sie vergossenen Blutes würdig erweisen sollen. Ein Mahnmal, dessen Leuchten stärker ist als alle Pracht der schimmernden Straßen und Brücken, dessen stumme Predigt gewaltiger ist als die Lebensmelodie dieser brausenden Stadt. Ein Gral, schwebend zwischen Himmel und Erde, zu dem die Augen und die Herzen sich erheben in stummem Gelöbnis.

Eine schmale Seitenstraße nimmt uns auf. Licht und Lärm verebbt, zwischen dunklen Mauern hallen unsere Schritte wider.

O, du deutsche Seele, du deutsches Land! Wer könnte sich untersfangen, dich zu verleugnen, die heiterschöne Linie dieser Bürgerhäuser, die Beseeltheit dieses reichgeschmückten Rathausbaues, über dessen würdevollen Ernst weiches Licht sich ergießt wie ein Lächeln.

Der Rathausturm hat hellerleuchtete Fensteraugen, die Glasmalereien des Festsaales strahlen geheimnisvolles Licht von innen heraus, und silbern tropfen Töne hernieder. Dunkel die schmale Gotik des Gotteshauses, dunkel der weite Platz, dunkel die Massen der Menschen, die stumm beisammenstehen, ein jeder fremd dem anderen, und doch einer des anderen Bruder, des anderen Schwester. Kinder einer mächtigen Mutter, deren stehende Nähe sie in dieser Stunde inniger spüren noch als sonst. Sie stehen um die mächtige Tanne geschart, und die Augen, die an ihrem Lichterscheine hängen — es sind Kinderaugen in sorgendurchfurchten, in gereiften, in greisen Menschengesichtern.

„Es ist ein Ros' entsprungen" kommt es leise vom Rathausturm, „O, du fröhliche Weihnachtszeit" tönt es weiter und die Menschen lächeln — Oase stiller Besinnung im brodelnden Wirrwarr der Stadt.

Heller brennen die Kerzen, und die Gesichter der schweigenden Menschen straffen sich. „Deutschland, Deutschland über alles" jubelt und singt es vom Rathausturm.

Deutschland über alles — klingt es nach in den Seelen der Menschen, die ihre Feierstunde hineintragen in die Unruhe der Stadt wie ein heiliges Geschenk.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

In der „Saarbrücker Landeszeitung" wird eine Erklärung sämtlicher Dechanten des Saargebiets veröffentlicht, die sich entschieden gegen die von den Statusquoleuten ausgesprengte Behauptung wendet, daß ein großer Teil der Geistlichkeit am 13. Januar 1935 für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes im Saargebiet stimmen würde. — Ferner wird eine Erklärung der Führerschaft der katholischen Saarjugend gegen den Status quo veröffentlicht.

Im Castriver-Gebiet wurde Newyorker Meldungen zufolge Mittwochabend der 1249 To. große Küstendampfer „Lexington" von einem Tankdampfer gerammt und sank mitten im Strom sehr rasch. Mehrere Schlepper leisteten Hilfe. Der Kapitän der „Lexington" teilte mit, daß alle Passagiere und die Besatzung gerettet worden seien.

Als Feuerwehrleute in Newyork nach einem Brande eines vierstöckigen Hauses das Gebäude betraten, um Untersuchungen vorzunehmen, stürzte das Haus ein. Zwei Feuerwehrleute wurden getötet und vierzehn z. T. schwer verletzt.

In Schlesien sind Kaltluftmassen eingedrungen und haben die Temperatur auf dem Flachland unter Null gesenkt. Auf den Bergen liegt bis zu 20 Zentimeter Neuschnee.

In der kleinen Ortschaft Piakowitz (Oberschlesien) brachen fünf Kinder beim Spielen auf dem Eise des Dorfteiches ein. Zwei Kinder und eine Frau, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt war, sind ertrunken. Die übrigen konnten gerettet werden.

In Peiping wurden 700 Bandenmitglieder gefangen genommen und 70 hingerichtet

---

Liebe „auf den ersten Ton".

Miß Eve Becke, deren Stimme durch den Londoner Rundfunk Millionen von Hörern bekannt ist, heiratet den italienischen Grafen Caneva di Rivarola, der ihre Stimme in seinem Schloß in Mailand hörte und durch ihren Wohlklang so umstrickt wurde, daß er Hals über Kopf nach London reiste und dort der schönen Besitzerin der schönen Stimme seine Hand antrug. Miß Becke erhörte ihn und wird bereits in den ersten Tagen des neuen Jahres Gräfin Rivarola werden.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 2. Jan. (Amtl. Marktber.cht.) Zucht- u. Nutzviehmarkt. Auftrieb: 39 Stück Großvieh. Es kosteten: Hochtragende Kühe 1. Sorte 370—390, 2. Sorte 300 bis 330, 3. Sorte 180—250, tragende Rinder 1. Sorte 260—290, 2. Sorte 160—220, Zuchtkälber, bis 14 Tage alt, 10—25 M. Tendenz: Ruhig, Ueberstand.

— **Esens,** 2. Januar. Dem heutigen Wochenmarkt war nur eine geringe Anzahl Schweine und Ferkel zugeführt. 4 Wochen alte Ferkel kosteten 8—10 RM.

— **Leer,** den 2. Jan. Dem heutigen Zucht- u. Nutzviehmarkt Leer waren 335 Stück Großvieh zugetrieben. Auswärtige Käufer waren wenig vertreten. — Handel: Hochtragende und frischm. Kühe 1. Sorte mittel 2. Sorte langsam, 3. Sorte schleppend, hoch- und niedertrag. Rinder 1. Sorte —, 2. Sorte mittel, 3. Sorte langsam, Mansen —, jähr. Bullen 1. Sorte —, 2. Sorte langs., 3. Sorte schleppend, halbjähr. Kuhkälber —, halbjähr. Bullkälber —, güste Rinder —, Kälber mittel.

Gesamttendenz: Im ganzen ruhiges Geschäft.

Großviehmarkt

Hochtr. u. frischm. Kühe	1. Sorte	380	435 Mk
	2. Sorte	325	375 Mk
	3. Sorte	210	325 Mk
Hoch- u. niedertr. Rinder	1. Sorte	—	Mk
	2. Sorte	250	300 Mk
	3. Sorte	200	250 Mk
Mansen		—	Mk
1jährige Bullen	1. Sorte	—	Mk
	2. Sorte	250	300 Mk
	3. Sorte	120	240 Mk
Kuhkälber	a)	—	Mk
	b)	—	Mk
Bullkälber	a)	—	Mk
	b)	—	Mk
güste Rinder		—	Mk
Kälber		8	20 Mk

Kleinviehmarkt:

Auftrieb 81 Stück. Handel: mittel.

Ferkel. 4—6 Wochen alt	8	10 Mk
6—8 Wochen alt	10	12 Mk
Läufer	17	33 Mk
Schafe und Lämmer	—	Mk

Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am 9. Jan. 1935.
Nächster Pferdemarkt am 10. Januar 1935.

Briefkasten

⊡ **H. B. in S.** Eine Verpflichtung zur Bezahlung des Handelskammerbeitrages besteht, doch kann dieser im Gesuchswege niedergeschlagen werden, da ja in Ihrem Falle der Betrieb nicht das ganze Jahr hindurch beschäftigt gewesen ist.

Landesbibliothek Oldenburg

dem Salzen Brack führte dann den Landverlust des Jahres 1511 herbei.

Unter dieser Voraussetzung, aber auch nur unter dieser Voraussetzung versteht man u. E. den Plan Edo Wiemkens d. J., von dem die Ueberlieferung meldet. Es heißt, Edo Wiemken habe die Made im Norden bei Schar und im Süden durch einen Querdeich von Goedens nach Silhusen abdämmen wollen. Wenn Silhusen dort lag, wo Woebcken und Sello es offenbar suchen müssen, dann würde ein solcher Deich von Goedens etwa bis zur Vereinigung des Horster Tiefs mit dem Friedeburger, bezw. Neusiädter Tief überhaupt keinen Sinn haben, denn ein solcher Deich würde die ganze Südseite des Landes mit Ellens, Hiddels usw. dem Anariff des Salzen Bracks preisgegeben haben. Es ist schwer zu verstehen, wie Sello und Woebcken sich mit diesem Problem abgefunden haben.

Wir haben damit die Bedenken vorgetragen, die uns an der bisherigen Auffassung stören, wobei aber nochmals betont sei, daß wir sie mit aller Reserve vortragen. Zur restlosen Klärung dieser Fragen, sofern sie überhaupt lösbar sind, ist eine nochmalige Durcharbeitung des von Tenge benutzten Materials unerläßlich. Wir können uns hier nur auf das literarische Material stützen, das uns zugänglich ist.

Zum Schluß noch ein paar Worte über das ungelöste Sleppe-Problem. Auch Sello ist in diesem Punkt offenbar nicht zur Klarheit gekommen. Er spricht in seinem Oestringen und Rüstringen nicht davon, er verzeichnet nur die „Sleep" auf der 3. Karte seines Werkes an der üblichen Stelle mit einem Fragezeichen. Das deutet wohl schon an, daß er dabei gewisse Bedenken gehabt hat. Es handelt sich um die Geschichte der Durchstechung des „Hohen Hamms" bei Ahm. Remmers Bericht (Tenge, S. 8) gibt hier Rätsel auf. Drei Bauern auf dem Ahm hätten von Hiko von Goedens Meedländereien auf der andern Seite der Made im Goedenser Gebiet gepachtet. Sie hätten nun nicht immer mit ihren Schiffen über Oldebrügge umfahren wollen, um das Heu zu holen, und hätten zu dem Zweck den hohen Hamm „segen dat Sleppe, einen olden Strom also genömet, dorchgraven". Dadurch sei ein großer Wassereinbruch auf der Rüstringer Seite erfolgt.

Hierbei versteht man einmal nicht, wieso die Bauern über Oldebrügge hätten umfahren müssen, denn dorthin besteht nach der Karte von Sello überhaupt keine Fahrrinne, es sei denn, daß man an ein Umfahren durch die Banter Balge und das Steenken Tief denken wollte, aber die bestanden damals noch nicht. Andererseits wie soll man es sich vorstellen, daß durch die Durchstechung des Hohen Hamms eine nähere Wasserverbindung nach Goedens geschaffen wurde? Am verständlichsten wird die Situation, wenn man Tenge, Bl. 4, zugrundelegt, aber die Schwierigkeit der Umfahrung nach Oldebrügge bleibt auch da bestehen.

Auch Laurentius Michaelis scheint diese Schwierigkeit erkannt zu haben (Chron. Jev. in der Gymn. Bibl. Jev. XI Co 10). Er streicht deshalb beim Umfahren nach Oldebrügge den Ausdruck „mit vere Scheve", so daß er also offenbar an eine Fahrt mit Pferd und Wagen nach Oldebrügge denkt, von der die ganze Erörterung an dieser Stelle der Chronik ausgegangen war, und ein Weiterfahren von Oldebrügge über Ellens nach Goedens annimmt. Statt dieses Umweges zu Lande über Oldebrügge, d. h. auf dem rechtsseitigen und linksseitigen Madedeich entlang, hätten die Bauern das Heu zu Schiff durch direkte Ueberauerung der Made geholt, und da Ahm nicht unmittelbar an der Made lag, hätten sie, um das Heu nicht auf Wagen umladen zu müssen, den Hohen Hamm durchstochen, und sich so einen Wasserweg nach Ahm geschaffen. Diese Darstellung hat den Vorzug, daß sie den Ausgangspunkt der Erörterung, die Unversehrtheit des rechten Madedeichs von Sarde bis Oldebrügge, festhält und die Durchstechung des Hohen Hammes für die Zerstörung dieses Deichwegs verantwortlich macht. Laurentius Michaelis scheint unter Sleppe auch nicht einen Wasserlauf verstanden zu haben, er sagt, die Bauern hätten den Hohen Hamm „segen dat Sleppe, ein (an?) Oldenstro also geheten" durchgraben.

Man könnte dabei an die Fähre denken, die von Goedens nach Ahm ging. „Sleppe" würde dann die Schleppfähre oder besser wohl das Fährhaus auf der Goedenser Seite bedeuten; slepe als „gleitendes Fahrzeug ohne Räder" ist bei Schiller-Lübben und sonst belegt.[1]) Schwierigkeiten macht aber die Frage des Verhältnisses dieser Ueberlieferung zu der Remmers von Seediek. Im allgemeinen wird man geneigt sein, Remmer von Seediek's Darstellung den Vorzug zu geben. Dazu kommt, daß man mit dem Ausdruck „an Oldenstro" nichts anfangen kann. Oder soll man an ein Fährhaus zum Oldenstroh denken und an das Strohfeuer, das der Fährmann zur Nachtzeit anzündet, um ein Zeichen nach dem gegenüberliegenden Ufer zu geben? Eine solche Erklärung müßte auf jeden Fall von andrer Seite her gestützt werden. Das Resultat ist und bleibt, daß man auch auf diesem Weg das Problem nicht restlos klären kann, vor allem weil man bei der Wahl zwischen Remmer von Seediek und Laurentius Michaelis an sich die Darstellung des ersteren bevorzugen wird.

Das eine aber glauben wir gezeigt zu haben, daß unsere Vermutung, die Made sei weiter nach Süden an Oldebrügge vorbeigegangen, auf wohl überlegten Gründen beruht, und damit wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht. Daß es sich bei dem Madeproblem eigentlich nur um Tastversuche, der Wahrheit näher zu kommen, handeln kann, versteht sich für jeden, der die Ueberlieferung überblickt, von selbst.

Die von dem 82jährigen Leser des „Wochenblattes" in Nummer 297 mitgeteilten Beobachtungen sind ganz zutreffend, aber sie beziehen sich auf die Zeit des 15./16. Jahrhunderts. In dieser späteren Zeit ist die von ihm erwähnte Oertlichkeit in der Tat das Kampfgebiet zwischen den Ostfriesen und Jeveranern gewesen. Für uns handelt es sich aber um den Verlauf der friesischen Heerstraße in der Zeit von 800 bis 1200.

Dr. Andrée.

[1]) Man könnte vielleicht auch Schlepens in Silsland heranziehen und als Ort der Fähre von hier nach Ostiem erklären.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

*— **Ein Gruß aus dem Allgäu an die „Kraft durch Freude"-Fahrer.** Herrn Lehrer i. R. Jaarks ging heute aus dem Bayerischen Allgäu folgendes Schreiben zu vom Gasthof und Pension „Krone", wo mehrere Ostfriesen und Oldenburger bei ihrer „Kraft durch Freude"-Fahrt wohnten und außerordentlich und freundlich bewirtet wurden:

Sehr geehrter Herr Jaarks! Schon oft wollte ich Ihnen schreiben, aber nie bin ich dazu gekommen. Ich bitte Sie, dies entschuldigen zu wollen. Als Sie fort waren, setzte gleich die Saison ein, so daß wir alle sehr viel zu tun hatten und nachher wollte es mir zu spät sein. Nun will ich aber mein Schreiben gleich mit den herzlichsten Neujahrsgrüßen an Sie und alle unsere lieben Ostfriesen, die bei uns waren, verbinden. Es war doch eine schöne Zeit damals, die wir zusammen verbringen durften. Wir hatten seitdem keine „Kraft durch Freude"-Gäste mehr, obwohl wir gerne wieder welche aufgenommen hätten. Ihr Zeitungsausschnitt hatte damals auch viel Freude bereitet und ist dieser auszugsweise von der hiesigen NS.-Presse übernommen worden. Besonders würde es uns alle freuen, wieder einen Zug aus Ostfriesland bekommen zu können, damit wir den Doornkaat wieder versuchen könnten und so verschiedenes wieder auffrischen. Uns war es leider noch nicht möglich, einen Gegenbesuch mit K.d.F. zu machen. Wir waren dafür auf dem Reichsparteitag in Nürnberg. Was machen wohl all die anderen Freunde? Grüßen Sie diese, soweit es möglich ist, von uns allen recht herzlich. Nun wünsche ich Ihnen zum Jahreswechsel nochmals Alles Gute und begrüße Sie sowie alle Freunde auf das herzlichste. Heil Hitler! Ihr Alfons Karg.

Chefpilot Teigeler tödlich verunglückt.

* **Friedeburg.** Der bekannte Flieger Teigeler, der zuletzt bei der Fliegerlandesgruppe Dortmund war, ist bei einer Autotour in Holland tödlich verunglückt. Teigeler fuhr mit seinem Wagen auf einen vollkommen unbeleuchtet auf der Landstraße fahrenden Lastzug. Teigeler war sofort tot, sein Begleiter wurde schwer verletzt. Teigeler gehörte zu den fähigsten Fliegern unserer Tage. Der Verunglückte, der Fliegeroffizier im Kriege und Inhaber des EK. 1. und 2. sowie der Lebensrettungsmedaille und anderer Orden war, ist ein Bruder des hier lange Jahre ansässigen Arztes Dr. Teigeler, jetzt Medizinalrat in Papenburg.

Ein schwarzes Reh im Ogenbarger Gehölz?

)(Süddunum. Ein in der Nähe des Ogenbarger Gehölzes wohnender hiesiger Landwirt gewahrte vor einigen Tagen auf seinem Lande ein schwarzes Tier. Bei näherem Zusehen konnte er feststellen, daß es ein schwarzes Reh (?) war.

Eine unerwünschte Abkühlung

)(Dunum. Ein „Neujahrsbad" nahm hier ein junger Mann. Als er mit dem Fahrrad den holperigen Kanaldeich entlang fuhr, geriet er plötzlich mit dem Vorderrad in ein Loch und stürzte in eine an der anderen Seite des Deiches sich befindliche tiefe Mergelkuule. Es kostete ihm große Mühe, sich aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

Ein Auricher Sportler bei den olympischen Ausscheidungskämpfen.

* **Aurich.** Wie die Ostfr. N. erfahren, ist Helmer Wienholtz aus Aurich, zur Zeit bei der Schutzpolizei in Hanau, von der Reichssportbehörde für die Ausscheidungskämpfe für die Olympiade 1936 in Berlin zugelassen worden. Ganz Ostfriesland beglückwünscht den bekannten Mittel- und Langstreckenläufer zu dieser Auszeichnung. Wienholtz ist langjähriges Mitglied der Sportvereinigung Aurich, für die er bei leichtathletischen Kämpfen wiederholt erfolgreich gestartet ist. Hoffentlich kann er sich auch bei den Ausscheidungskämpfen erfolgreich durchsetzen.

Unerhörte Frechheit.

Aurich. Bei den 500 gesammelten Weihnachtspaketen, die mit allerhand schönen und nützlichen Sachen versehen waren, befand sich auch ein Paket, das ein Pfund Kandis und einen in Buntpapier eingewickelten halben Ziegelstein enthielt. Von der Polizei wurden sofort die Ermittlungen aufgenommen, um diesen „edlen" Volksgenossen ausfindig zu machen, der seinen Opfersinn in so empörender Weise betätigte.

Aus der weiteren Umgegend

Ito Janßen nach Berlin berufen.

Oldenburg. Durch ministerielle Verfügung wurde der Vorsteher des Personalbüros der Reichspostdirektion Oldenburg, Postamtmann Ito Janßen, in das Reichspostministerium berufen mit dem ehrenvollen Auftrage, an der Neugestaltung der Dienstordnung für die Arbeiter der Deutschen Reichspost mitzuarbeiten.

Unfall eines Bremer Transportautos.

od. **Delmenhorst.** Ein großer Transportwagen einer Bremer Firma geriet auf der Bremer Landstraße in der Nähe des Vareler Grabens beim Ueberholen eines Personenkraftwagens ins Schleudern und rutschte in den tiefen Straßengraben. Der Fahrer wurde, da er angetrunken schien und durch seine wilde Fahrerei die Sicherheit auf der Straße sehr gefährdet hatte, von der Gendarmerie in Haft genommen. Er hatte leichte Kopfverletzungen davongetragen, während der Mitfahrer mit einem doppelten Beinbruch in das Bremer große Krankenhaus eingeliefert wurde. Da der Wagen erst am nächsten Tage gehoben werden konnte, sind die für Filialen des Konsumvereins transportierten Lebensmittel in dem mit Wasser gefüllten Graben verdorben.

Der weitere Reiseplan des Kreuzers „Emden".

od. **Kiel.** Kreuzer „Emden", der bis zum 2. Januar 1935 in Kapstadt liegen wird, begibt sich, wie bereits bekannt gegeben, von dort nach East London (vom 4. bis 12. Januar) und Port Amelia (vom 19. bis 28. Januar). Der weitere Reiseplan sieht das Ankaufen folgender Häfen vor: Mombassa vom 1. bis 7. Februar. Mombassa ist Haupthafen der britischen Kolonie Kenia am Indischen Ozean (37 000 Einwohner), der Ausgangspunkt der Ugandabahn. Port Victoria vom 11. bis 21. Februar. Port Victoria liegt auf den Seychellen, einer Inselgruppe im Indischen Ozean (Britische Kronkolonie). Trincomalee vom 1. bis 12. März. Trincomalee (Ceylon), dem Heimathafen der ostindischen Station der englischen Marine, liegt das britische vierte Kreuzergeschwader (Norfolk, Colombo, Meralda) unter Konteradmiral Rose. Cochin vom 15. bis 21. März, Hafen der britischen Provinz Madras an der Malabarküste. Kreuzer „Emden" wird am 3. April in Alexandrien einlaufen.

Jüdische Mißwirtschaft aufgedeckt.

od. **Detmold.** In Kleinen Marpe im Kreise Blomberg betrieben die jüdischen Eheleute Herzberg neben Viehhandel eine Gastwirtschaft, in der Mädchen zu dem Zwecke gehalten werden, Männer anzulocken und zu hohen Zechen zu veranlassen. In sittlicher Beziehung herrschten dort, wie die Lippische Staatszeitung berichtet, so empörende Zustände, daß die Gastwirtschaft von der zuständigen Verwaltungsbehörde geschlossen werden mußte. Der jüdische Viehhändler Rudolf Katz aus Barntrup hat Schleppperdienste geleistet. Gegen die Eheleute Herzberg und gegen Katz ist richterlicher Haftbefehl wegen Kuppelei erlassen worden.

Glückwunschaustausch zwischen Bundespräsident Miklas und dem Führer

DNB. **Berlin,** 2. Januar. Der österreichische Bundespräsident Miklas hat dem Führer und Reichskanzler anläßlich des Jahreswechsels seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt, die der Führer und Reichskanzler im gleichen Sinne telegraphisch erwidert hat.

Zusammenlegung des Ministeriums für Ernährung u. Landwirtschaft u. des Preuß. Landwirtschaftsministeriums

DNB. **Berlin,** 2. Januar. Reichsminister Darré hat am 1. Januar einen Erlaß an die nachgeordneten Behörden seines Geschäftsbereichs herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Mit Wirkung vom 1. Januar wird das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und das Preußische Landwirtschaftsministerium zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die Behörde führt die Bezeichnung: „Das Reichs- und Preußische Staatsministerium für Ernährung und Landwirtschaft." Als Dienstsiegel wird ausschließlich das Reichssiegel verwendet. Die gesonderten Haushaltspläne bleiben bis auf weiteres bestehen. Die beamtenrechtlichen Verhältnisse bleiben zunächst unverändert, jedoch sind gemäß Verordnung vom 19. Juli 1934 (RGBl. I Seite 719) die Reichsbeamten verpflichtet, auch in Angelegenheiten des preußischen Dienstes die preußischen Beamten auch in Angelegenheiten des Reichsdienstes tätig zu verwenden. Das gleiche gilt auch für die Angestellten und Arbeiter.

Das einheitliche Ministerium umfaßt folgende Fachabteilungen:

1. Verwaltung.
2. Wirtschaftspolitik
3. Volkswirtschaftspolitik
4. Bauern- und Bodenrecht
5. Handelspolitik
6. Wasserwirtschaft, Landeskultur
7. Bäuerliche Siedlung und Staatseigener Grundbesitz
8. Gestütwesen
9. Preußische Veterinärverwaltung

Neue M. d. R.

NDZ. **Berlin,** 2. Januar. Im Reichstag sind in letzter Zeit eine Reihe von Veränderungen eingetreten. Für den im Juli verstorbenen Abgeordneten Meier-Stuttgart wurde aus dem Wahlkreis Württemberg neu in den Reichstag berufen der Beauftragte der Parteileitung Oerle. Ferner sind aus dem Reichstag ausgeschieden die Abgeordneten Karpenstein, Nagel, Sommer-Dessau, Bolte, Bergmann und Brückner. Dafür sind neu berufen worden für den Wahlkreis Pommern der SA-Standartenführer General a. D. Graf von der Schulenburg, für den Wahlkreis Westfalen-Nord der Telegraphenbauarbeiter Schürmann, für den Wahlkreis Franken der Hauptlehrer und 1. Bürgermeister Minnameyer, für den Wahlkreis Magdeburg der Dessauer Stadtrat Trippler, für den Wahlkreis Südhannover-Braunschweig der Handelsvertreter und Gauinspekteur Kropp aus Leipzig und für den Wahlkreis Breslau der Kreisleiter Steineck aus Northeim (Hannover).

Sitzung des memelländischen Landtages verhindert

dnb. **Tilsit,** 2. Januar. Der Schriftführer des memelländischen Landtages hatte für Sonnabend, den 29. Dezember 1934, eine Landtagssitzung einberufen. Der Präsident des Memeldirektoriums, Bruvelaitis, hatte daraufhin den Landtagsabgeordneten in einem Schreiben mitgeteilt, eine Einberufung des Landtages könne nur durch das Präsidium des Landtages erfolgen oder aber, da dieses im Augenblick nicht vorhanden sei, nur durch den Gouverneur des Memelgebiets. In seiner Antwort an den Präsidenten des Direktoriums brachte der Schriftführer zum Ausdruck, daß diese Auffassung irrig sei. Es fanden sich am Sonnabend 22 Abgeordnete vor dem Sitzungssaal des Landtages ein. Es waren dies die 12 Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und der Volkspartei, die 3 Mitglieder der Arbeiterpartei, die 2 Abgeordneten der Sozialdemokraten und 4 Abgeordnete, deren Nachrücken auf der Liste der Gouverneur nicht anerkannt hatte, obwohl ihm hierzu die Rechtsgrundlage fehlt. Die Abgeordneten fanden den Sitzungssaal verschlossen. Man verhinderte die Abgeordneten am Betreten des Sitzungssaales. Daraufhin vertagte sich die Sitzung auf eine Stunde und eine Abordnung begab sich zum Gouverneur. Gouverneur Noviks sagte die Einberufung einer neuen Sitzung auf den 4. Januar zu. Die 17 anerkannten Abgeordneten des Memelgebiets unterzeichneten dann einstimmig und diesmal auch mit Einschluß der Sozialdemokraten eine Entschließung.

Bluttat eines Dienstentlassenen

DNB. **Chemnitz,** 2. Januar. Im Direktionsraum des Verwaltungsgebäudes des Chemnitzer städtischen Elektrizitätswerkes kam es heute vormittag zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Direktor Fischos und dem entlassenen Kraftwagenführer Rabe. Dabei gab der Kraftwagenführer einen Schuß auf den Direktor ab, der jedoch fehlging. Bei dem zweiten Versuch versagte der Revolver. Der Täter schlug darauf auf den Direktor ein und verletzte ihn so erheblich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Rabe flüchtete nun in ein Nachbargebäude, wo er einen Selbstmordversuch verübte, indem er eine ätzende Flüssigkeit trank. Er wurde in bedenklichem Zustande gleichfalls ins Krankenhaus gebracht.

Absturz eines rumänischen Flugzeuges

DNB. **Bühl,** 2. Januar. Am Neujahrstag stürzte in der Nähe von Bühl in Baden ein rumänisches Flugzeug mit dem Erkennungszeichen YR — AGI ab, das sich auf einem Fluge von Rumänien nach Paris befand. Der Pilot Wasili Dimitrescu aus Constanz wurde unter den Trümmern tot aufgefunden, während sein Begleiter Brien aus Saray in Rumänien aus 1200 Meter Höhe rechtzeitig mit dem Fallschirm abgesprungen war und mit dem Leben davonkam. Das Flugzeug war um 9.30 Uhr auf dem Flugplatz Aßbern bei Wien gestartet. Die nähere Ursache des Unglücks bedarf noch der Aufklärung.

Der neue japanische Botschafter in Berlin eingetroffen.

Graf Mushakoji (rechts), Japans neuer Botschafter für Berlin, traf jetzt mit seiner Gattin (Mitte) in der Reichshauptstadt ein, wo er auf dem Bahnhof von dem Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, Graf Bassewitz (links), und Admiral a. D. Behnke (hinten links, mit Spitzbart) empfangen wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

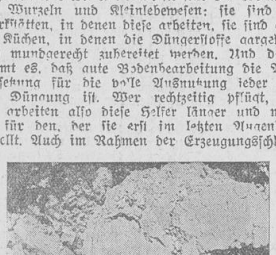
Haus, Hof und Garten

Sorgfältige und rechtzeitige Bodenbearbeitung erhöht die Erträge.

Von Dr. W. v. Nitzsch-Dahlem,
Bodentechnologisches Laboratorium.

Es gilt meist als etwas rückständig, wenn man im Herbst mit dem Pflügen nicht rechtzeitig fertig wird, und das hat sicher Berechtigung. Böden, die erst im Frühjahr gepflügt werden, bringen fast stets niedrigere Ernten. Die Größenordnung der Ertragsunterschiede errichte bei Versuchen, die in den vergangenen Jahren im Auftrage des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft durchgeführt wurden, mehrfach 10 Prozent und ging in einzelnen Fällen noch darüber hinaus. Diese Ertragsminderung ist dadurch zu erklären, daß die Bodenstruktur bei Frühjahrsbearbeitung ungünstiger ausfallen pflegt. Der Boden hat weniger Zeit, in Krümel zu zerfallen und in sich mürbe zu werden; den Reifungsprozeß, die inneren Umwandlungen, die zur Bildung der Gare führen, hat er nicht voll durchlaufen. Außerdem ist der Boden im Frühjahr feucht u. schmiert beim Pflügen anstatt zu krümeln. So gelingt dann die mechanische Zerkleinerung des Bodens nur schlecht, und es ist auch nicht möglich, die Auslösung der Kräfte herbeizuführen, die dem Boden zur Fruchtbarkeit verhelfen.

Der Bauer macht also mit dem Pfluge das, was man mit dem Schürhaken am Ofen tut, wenn man die Glut aufrührt. Er zerbricht und zerteilt die zusammengebackenen und in sich verfestigten Bodenmassen.. Dann entstehen Krümel und Einzelbrocken, und wenn noch der Frost zu Hilfe kommt, wird ein gutes, gares Saatbett die Folge sein. Nur in einem krümeligaren Boden sind die Bodenporen, jene Hohlräume, in denen das Leben im Boden sich abspielt, in genügender Menge vorhanden. Die Bodenporen sind wichtig, denn sie sind die Wohnung der Wurzeln und Kleinlebewesen; sie sind die Werkstätten, in denen diese arbeiten, sie sind auch die Küchen, in denen die Düngerstoffe aufgeschlossen und mundgerecht zubereitet werden. Und daher kommt es, daß gute Bodenbearbeitung die Voraussetzung für die volle Ausnutzung jeder Art von Düngung ist. Wer rechtzeitig pflügt, für den arbeiten also diese Helfer länger und mehr als für den, der sie erst im letzten Augenblick anstellt. Auch im Rahmen der Erzeugungsschlacht



Grobe Schollen eines frisch gepflügten Ackers

der deutschen Landwirtschaft kommt deshalb der Sorge für beste Bodenbearbeitung eine besondere Bedeutung zu.

In einzelnen Fällen konnte bei Feldversuchen auch festgestellt werden, daß nach dem Pflügen im Frühjahr u. U. etwa bessere Ernten erzielt wurden als nach der Herbstbearbeitung. Das spricht aber nicht für das Pflügen im Frühjahr überhaupt, sondern in jenen Fällen war die Herbstfurche nicht im Herbst, sondern so spät im Winter gegeben worden, daß die Arbeit nicht ein ordnungsgemäßes Pflügen war, sondern als ein Herumschmieren und Kneten des Bodens bezeichnet werden muß. Einer solchen Mißhandlung ist dann natürlich die Frühjahrsfurche doch noch überlegen. Aber diese stellt wesentlich höhere Anforderungen an die Kunst des Ackerwirtes! Sie verlangt bessere Beachtung des Bodenzustandes und feineres Einfühlen. Man darf also nicht, wenn man schon im Herbst nicht fertig geworden ist, den Kopf verlieren und losplügen, sobald der Frost aus dem Boden ist. Hat man solange warten können, dann muß man auch weiterwar-

Zerfallene Schollen

ten, bis das Land abgetrocknet ist und sich gut krümelnd pflügen läßt. Denn wird nasses Land mit dem Pflug herumgeschmiert, dann ist bei den mittleren und schweren Böden nahezu alles verdorben, was zur Entwicklung der Gare hätte beitragen können. Leichte Böden sind in ihrer Struktur weniger empfindlich, aber bei ihnen besteht — wenn man sie erst im Frühjahr pflügt — die Möglichkeit eines unnötigen und unwiederbringlichen Wasserverlustes. Fast stets war bei den oben erwähnten Versuchen nach Frühjahrsbearbeitung eine beträchtliche Verminderung des Feuchtigkeitsvorrates festzustellen.

So decken sich also praktische Erfahrungen und wissenschaftliche Untersuchungen und stimmen darin überein, daß es besser und sicherer ist, rechtzeitig im Herbst zu pflügen. Wer das nicht tut, schenkt etwas her, was ihm zusteht und was ihm später fehlen muß. Er verzichtet auf die volle Ausnutzung der natürlichen Fruchtbarkeit seiner Felder.

Ebenso wichtig wie eine Belehrung über den Nutzen richtiger Bodenbearbeitung scheint die Erörterung der Frage: Wie hilft man sich mit den Mitteln, die üblicherweise im landwirtschaftlichen Betriebe vorhanden sind, um doch rechtzeitig fertig zu werden? Auf Kartoffeläckern z. B., die an und für sich zerwühlt und oberflächlich lockker sind, dürfte in vielen Fällen auch der Grubber befriedigend arbeiten. Freilich nicht die Dinger, die man in manchen Betrieben in der äußersten Hofecke stehen sieht, sondern neuzeitliche, wirklich gute Geräte mit zweckmäßig geformten Zinken, wie sie jetzt viel Verbreitung finden. Beim Grubber fällt das Hochheben und seitliche Ablegen des Pflughaltens weg; deshalb benötigt er relativ weniger Zugkraft und kann breiter arbeiten. Genügt die Arbeitstiefe des ersten Grubberstriches nicht, so kann man ihn später wiederholen. Der Boden in den unteren Schichten ist inzwischen zermürbt, und man erreicht dann leichter die nötige Tiefe. Solche Grubberanwendung setzt aber voraus, daß man in anderen Jahren eine gründliche tiefe Pflugfurche, möglichst mit Untergrundlockerung, gegeben hatte; dann kann man auch einmal etwas flacher gehen. Futterrübenschläge kann man auf diese Weise gegebenenfalls auch gut und schneller umbrechen. Felder, die Getreide getragen haben, pflügen sich leichter und besser, wenn man noch der Ernte rechtzeitig die Stoppeln geschält hatte. Dann ist die Garebildung schon eingeleitet, und es ist schon vorher ein Teil von dem erreicht, was durch die Herbstfurche erzielt werden soll.

Man muß also anstreben, rechtzeitig im Herbst alle Felder zu bearbeiten. Der Boden braucht nun einmal eine gewisse Zeit, um sich von der Beanspruchung des vergangenen Jahres zu erholen und um bereit zu sein, neue Saat aufzunehmen. Wer rechtzeitig fertig wird, für den arbeitet die Zeit; und im Winter, wenn sonst alles ruht, arbeitet auch der Frost für ihn, indem er die Schollen zerbricht, die der Pflug gerissen hat.

Auch ein Weg zur Gewinnung guten Stallmistes.

Darüber, daß bei unserer Stallmistgewinnung noch manches im argen liegt, ist man allseitig klar. Ueber das Wie der Abhilfe gehen die Ansichten hier und da auseinander. Zweifellos hat die Edelmistbereitung, besonders in vereinfachter Form, in letzter Zeit mehr Schule gemacht. Wir wissen aber, daß wir noch weit von der allgemeinen Einführung dieses Verfahrens entfernt sind, zum Teil wohl deshalb, weil etwas Mehrarbeit damit verbunden ist. Auch im Tiefstall kann man bekanntlich guten Stallmist erzeugen, nur ist es nicht bei allen Viehgattungen angebracht, sie im Tiefstall aufzustallen. Einen vollwertigen Ersatz für den Tiefstall gibt aber folgende Einrichtung: Vor etwa 30 Jahren war ich in einer mittelgroßen Bauerwirtschaft tätig. Sämtliche Viehställe, Pferde, Rindvieh und Schweine, lagen in einer Flucht. Außer den Türen nach dem Hofe führten Türen nach der entgegengesetzten Seite, sie mündeten in einen Miststall. Dieser Mist-Stall war mit einem Hängedach an die Außenlängsseite des Stallgebäudes angebaut, hatte an den Schmalseiten je eine verschließbare Ein- bezw. Ausfahrt und konnte außerdem mit je einem Tore nach einem Jungvieh- und Schweineauslauf geöffnet werden. Die Viehställe in den Ställen mündeten mit Türen rechtwinklig auf den Mist-Stall, so daß das Herausschaffen des Stallmistes in den Mststall täglich in sehr arbeitssparender Form vorgenommen werden konnte. Der Mist wurde im Mststall sofort gebreitet, und hinterher wurde sämtliches Jungvieh hineingetrieben. Bei gutem Wetter wurden die Tore geöffnet und durch Stangen versperrt, wenn nicht der Auslauf freigegeben werden sollte. In der Querrichtung konnte der Mststall für einzelne Viergattungen durch Stangen abgeteilt werden. Verstellbare Krippen, über denen sich in der Viehstallwand Futterluken befanden, gestatteten ein bequemes Füttern der im Mststall befindlichen Tiere.

Der gewonnene Stallmist war, wie auch durch Untersuchung festgestellt wurde, gutem Tiefstallmist durchaus gleichwertig und hatte einen erheblich höheren Nährstoffgehalt. Die Rotte war gleichmäßig und gut. Schimmelnester waren nicht vorhanden. Die Jauche wurde getrennt vom Mist aufgefangen und verwertet, nur der Harn der Jungtiere und Schweine kam dem Mist regelmäßig zugute. Zeitweise diente der Stall den Kühen und an arbeitsfreien Tagen auch den Zugtieren als Auslauf, besonders im Winter. Man kann nun einen solchen Mststall oder Laufstall innerhalb des Stallgebäudes einrichten und bei etwaigen Neubauten darauf Rücksicht nehmen, auch kann man den Stall statt an der Außenwand an der Hofseite anbauen, wobei allerdings eine breitere Durchfahrt zwischen Vieh- u. Mststall verbleiben muß; Durchfahrt u. Mststall liegen dabei unter demselben Hängedach. Die Durchfahrt dient dem Unterstellen von Heu- und Erntefuhren über Nacht und bei plötzlichem Regen. Auf die Grünfutterlagerung in der Durchfahrt ist durch entsprechende Raumbemessung Rücksicht zu nehmen. Liegen die Ställe nicht zusammen, so ist der Mststall so zu legen, daß der anfallende Dünger am bequemsten hingebracht werden kann.

Der Nährstoffgewinn beträgt gegenüber gewöhnlichen Stallmist auf 100 Dz. berechnet: 16—25 Klg. Stickstoff, 10—15 Klg. Phosphorsäure, 10 bis 25 Kilogramm Stickstoff, 10 bis 15 Klg. Phosphorsäure, 10 bis 20 Klg. Kali, 20 bis 25 Klg. Kalk und 300 Klg. organische Bestandteile, Humusbildner. Abgesehen davon wirkt erfahrungsgemäß hochwertiger Mist viel günstiger auf die Bodengare ein als minderwertiger Dünger und hat auch eine höhere Auswertung. Bodengare aber das hat das trockene Wetter des letzten Jahres wieder gezeigt, wirkt bei eintretender Dürre den dadurch bedingten Schäden entgegen, die Früchte solcher garen Böden halten besser und länger aus und sichern eine bessere Ernte. Dazu kommt daß die zur Ergänzung des Stallmistes verwendeten Handelsdünger, vornehmlich der Stickstoff, dann der kohlensaure Kalk., aber auch die Phosphorsäure, viel sicherer in der Wirkung und Auswertung sind, als wenn die Felder minderwertigen Stallmist erhalten. Vor allen Dingen unterbleibt die Festlegung löslichen Stickstoffs, wie sie bei schlecht verrottetem und strohigem Mist festgestellt und oft beobachtet wird, sehr zum Schaden der damit gedüngten Früchte.

Landwirtschaft

Kohlstrunkausschlag als erstes Frühlingsgemüse. Als gute Regel gilt, die Kohlstrünke nicht bis zum Frühjahr draußen stehen zu lassen und auch nicht beim herbstlichen Umraaben mit in den Boden zu bringen. Es können ihnen mancherlei Krankheitskeime (z. B. Kropfkrankheit, Kohlhernie) und Schädlinge anhaften, deren üble Wirksamkeit (Ansteckung) im Folgejahre gesichert sein würde. Und doch gibt es einen Fall, in welchem Ueberwinterung, wenn sie in zweckmäßiger Weise erfolgt, einen Vorteil in sich schließt. Die Strünke, insoweit sie jetzt noch im Garten stehen, werden mit einem Erdballen aus den Beeten herausgehoben und in engen Reihen dicht beieinander an geschützter, sonniger Stelle ebenso tief in das Erdreich eingelassen, wie sie zuvor in diesem standen. Das angeschüttete Erdreich muß gut an jenes der Erdballen getreten werden, damit ein inniger Zusammenschluß entsteht. Sobald sich die erste Frühlingssonne von Wirkung zeigt — oft bereits im Februar —, beginnen die Kohlstrünke zarte Sprosse zu treiben, die ein außerordentlich feines Frühlingsgemüse liefern. Besonders kernig und süß (in der Art der Zuckererbsen) schmeckt dieser „Sprossenkohl" von Rosen- oder Grünkohl, aber auch alle anderen Kohlarten (Blumen- und Kopfkohlarten) liefern ein feines Frühlingsgemüse, welches zusammen mit dem jungen Spinat das erste Gemüse im neuen Jahre darstellt. Der Sprossenaustrieb wiederholt sich so lange, als die Strunke noch über Nährstoffe verfügen. Erst nach völliger Erschöpfung hört die Sprossenerzeugung auf. Dann werden die Strunkeinschläge geräumt und die Strunke selbst verbrannt.

Naßpflügen ist schädlich. Dieser warme Winter ermöglicht es wohl allen Landwirten, das Pflügen vor Eintritt des Frostes zu beenden. Wo das aber nicht der Fall ist, sollte man im Frühjahr das Pflügen nicht zu früh vornehmen. Manche Landwirte beginnen sofort mit dem Pflügen, wenn es die Natur nur irgend gestattet. Kaum, daß der Schnee auf den Feldern geschmolzen ist, nehmen sie diese Arbeit auf, trotzdem der Boden noch reichlich naß ist. Auf sandigem Boden schadet das Naßpflügen nichts; auf dem schweren Boden dagegen ergeben sich hieraus mancherlei Nachteile. Ein naß gepflügter Acker wird immer reichlich von Unkrautgewächsen durchsetzt sein; darum warte man mit dem Pflügen so lange, bis auf dem Boden die Unkräuter keimen und zu wachsen beginnen. Mit der Egge oder dem Grubber gehe man dann dem Unkraut zu Leibe, ehe mit dem Pflügen begonnen wird. Ferner tritt bei einem zu naß gepflügten Acker stets eine Verhärtung der Krume ein. Die Folgen: der Acker ist nicht mehr imstande, die Feuchtigkeit aus der Luft aufzusaugen; überdies kann der im Acker keimende Samen nur schwer, teilweise garnicht durchbrechen. Vor dem Naßpflügen muß man sich also hüten.

Der richtige Weidenschnitt. Wo der Weidenschnitt sich lohnt, da muß man daran gehen, so lange die Weiden holzreif sind. In diesem Zustand sind die Reservestoffe vollkommen in den Wurzelstock zurückgewandert, die Ruten haben sämtliche Blätter verloren. Keinesfalls dürfen die Weiden während der Saftbewegung geschnitten werden, weil ihnen sonst Reservestoffe fürs nächste Jahr verloren gehen und sie dann nur wenige und kümmerliche Ruten treiben. Der Schnitt muß ganz unten am Wurzelstock vorgenommen werden. Das Stehenbleiben langer Zapfen hat zu unterbleiben, da sonst ästige Ruten entstehen. Zum Schneiden benutze man eine scharfe Rebschere. Bis zur weiteren Verwendung bewahrt man die Ruten gebündelt an einem luftigen Ort auf. Es schadet ihnen nichts, wenn sie Kälte erleiden.

Trocken liegen sollen die Kartoffelknollen. Das ist ein alter, weiser Bauernspruch, der besonders in kleinen Haushalten oft nicht beachtet wird. Je trockener der Aufbewahrungsort der Kartoffeln ist, umso weniger sind die Knollen dem Keimen und der Fäulnis ausgesetzt. Hat man einen feuchten Kartoffelkeller — und in den meisten Kellern ist es feucht —, so lege man die Kartoffeln auf Holzbretter oder in eine Holzkiste. Ein besonders nützliches Verfahren ist es, zwischen die Kartoffeln schichtweise zerstoßene Holzkohlen zu streuen. Auf diese Weise werden die Knollen am vorteilhaftesten auch von der Feuchtigkeit der Luft geschützt.

Tierzucht.

Die Rindermast mit Sauerkartoffeln hat sich gut bewährt. Versuche haben erwiesen, daß man den Rindern weit größere Mengen darreichen kann, als es unter durchschnittlichen Verhältnissen geschieht. Selbst Jungrinder vertragen Sauerkartoffeln gut und fressen sie andauernd gern. Vor allem gilt das von Silokartoffeln. Saure Grubenkartoffeln werden nicht in so großen Mengen aufgenommen. Voraussetzung ist jedoch bei allen Kartoffeln, daß sie vor der Einsäuerung gedämpft worden sind. Dennoch dürfen die Mengen nicht ins Ungemessene gesteigert werden. Ferner ist die Gewichtszunahme dauernd zu kontrollieren. Es kommt nämlich bei manchen Tieren vor, daß sie schließlich nur noch wenig oder gar nicht an Gewicht zunehmen, weil sie ausgefüttert sind. Neben Kartoffeln ist stets ein eiweißreiches Futter zu geben, da die Kartoffeln nur Spuren enthalten. Als besondere Beigabe darf auch das Salz nicht vergessen werden, da die stärkereichen Kartoffeln bei ihrem hohen Kaligehalt entsalzen, denn Kali treibt das im Salz enthaltene Natron, weil dieses schwächer ist als Kali, aus dem Körper. Bei Sauerkartoffeln im besonderen ist sodann wie bei jedem Sauerfutter noch eine Kalkbeigabe unerläßlich. Sonst ist zu befürchten, daß die Tiere knochenschwach werden. Man reicht am besten ein Drittel in Form von phosphorsaurem Kalk und zwei Drittel als kohlensauren Kalk (Schlämmkreide). Lassen sich die Tiere an Fischmehl gewöhnen, so wäre es ratsam, dieses neben Sauerkartoffeln zu füttern, denn es enthält Eiweiß.

Die Behandlung der Fohlen im ersten Winter. Aufenthalt in unpassenden, schlecht gelüfteten Stallungen ruft bei einjährigen Fohlen häufig Erkrankungen hervor, welchen sie nicht selten erliegen. Besonders sind es Druse, Halsentzündungen, Magen- und Darmkatarrhe oder auch Blutarmut sowie wassersüchtige Zustände, an welchen die Fohlen um diese Zeit bei unpassender Haltung und Pflege zugrunde gehen.

Obst- und Gartenbau.

Sehr alte Haselnußsträucher verjüngt man durch Rückschnitt möglichst schon in der ersten Winterhälfte, jedenfalls aber vor Mobilisierung der Wurzelkräfte (Ende Januar), um die am Grunde des Stockes schlummernden Knospen, die den Grundstock für die neue Pflanze abgeben müssen, rechtzeitig in den Einfluß des ansteigenden Saftes zu bringen, ehe dieser nämlich — wie es der Natur abgewirtschafteter Sträucher entspricht — lediglich höhere Partien des Strauches begünstigt. Aus solchen Pflanzen würde bei Frühjahrs-Verjüngung alsdann schwer Leben herauszubekommen sein; meist bleiben die aus dem alten Pflanzenstumpf sich gleichsam herausquälenden Schosse entsprechend spillrig, jedenfalls aber wenig geeignet, die lebenskräftige Grundlage der neuen Pflanze zu werden. Noch in guter Lebenskraft befindliche, aber aus irgendwelchen anderen Gründen (z. B. übermäßiger Schädlingsbefall, Kleinfrüchtigkeit trotz guter Sorte) zu verjüngende Haselsträucher können ebensogut noch im Laufe des Frühjahrs zurückgenommen werden.

Beim Reinigen der Obstbaumstämme abfallender Rindengrus ist nach Erledigung eines jeden einzelnen Baumes zu entfernen und nicht aufzusammeln, bis größere Mengen zusammengekommen sind. Jede unnötige Beförderung des meist mit Ungeziefer und pilzlichen Schädlingsstoffen durchsetzten Rindenabfalls von einem Baum zum andern und nach einem gemeinsamen Sammelplatz gibt Gelegenheit zu weiterer Verbreitung. Was abfällt ist darum immer sofort tieferen Bodenschichten, besser noch dem Feuer zu übergeben.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Januar.

Unsere Bienenvölker halten ihre Winterruhe. Der Imker hat jetzt wenig Arbeit mit ihnen. Selbstverständlich soll er nun aber nicht ganz seinem Stande den Rücken kehren, sondern wenigstens alle zwei Tage oder noch besser jeden Tag nach dem Rechten sehen. In dem übermäßig milden Dezember sind die Völker noch garnicht recht zur Ruhe gekommen, hoffen wir, daß der Januar uns etwas mehr Kälte bringt, für die Bienen ist es bestimmt besser. Eine übermäßig warme Verpackung der Völker ist nicht zu empfehlen, erfieren wird kein Volk, wenn es nur genügend Heizmaterial, d. h. Futter in der Wohnung hat. Die Fluglöcher versehe man mit einem Schutz gegen Mäuse. Diese lästigen Nager richten sich gar gerne in einer Bienenwohnung häuslich ein, der Gastgeber wird aber dadurch zugrunde gerichtet. Die Meisen besuchen bei strengem Frost gerne mal die Fluglöcher und locken durch Klopfen ein Bienlein heraus. Man halte sie fern, indem man einige Zwirnfäden vor die Fluglöcher spannt. Damit diese fleißigen Insektenvertilger nicht allzu sehr hungern brauchen, hänge man Futterringe auf, auch Knochen mit etwas Fleischresten werden dankbar angenommen. Für die Winterzeit haben die Hühner Freikarten für den Garten und es kommt leicht einmal vor, daß sie auch zum Bienenstand gelangen. Das sollte nicht sein, es ist selten etwas gutes, was angerichtet wird. Um Sonnenstrahlen von den Fluglöchern abzuhalten, blende man diese ab. Infolge des milden Dezembers wird das Reinigungsbedürfnis der Bienen noch nicht groß sein, es kann aber vorkommen, daß an einem schönen warmen Tage einzelne Völker einen kleinen Reinigungsausflug halten, man freue sich darüber, reize aber nicht die Völker, die sich ruhig verhalten, zu einem Ausflug. Ruhe halten auf dem Stande ist die erste Imkerpflicht. Im Winter hat der Imker Zeit, seine Geräte, Rähmchen, Wesselzuchtkästen zu säubern und in Stand zu setzen. Baufällige Bienenwohnungen werden repariert. Man verschiebe solche Arbeiten nicht zum Frühjahr, da gibt es sonst genug zu tun. Die langen Abende sind so recht geeignet, die Bienen-Zeitungen nochmals eingehend durchzunehmen. Immer findet man wieder etwas Neues darin. Anfängern sei empfohlen, die kurzen Abhandlungen über Bienenzucht in vorl. Zeitung auszuschneiden und vielleicht in einem Briefumschlag aufzubewahren. Sie werden noch manchmal wertvolle Dienste leisten. Wer liest der lernt.

Landesbibliothek Oldenburg

Wo Herzog Widukind begraben liegt

Das Denkmal Widukinds

Im alten Niedersachsenland, dort, wo im Süden die Berge des Teutoburger Waldes und im Norden die Hänge des Wiehengebirges grüßen, hütet eine kleine Stadt das Grabmal eines Großen, des Sachsenherzogs Widukind.

Enger, heute ein beschauliches Städtchen von 4000 Einwohnern, soll zur Zeit Widukinds groß und mächtig gewesen sein. Nach der Ueberlieferung stand hier einstmals die gewaltige Trutzburg des Sachsenführers, der von Enger aus seine Freiheitszüge gegen den Frankenkaiser unternahm.

Vielerlei Erinnerungen an die große Zeit vor 1100 Jahren leben im Volke. Geschichte und Sage laufen ineinander.

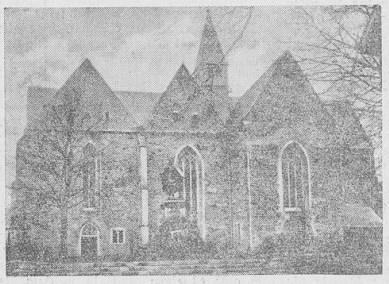
In den letzten Jahrhunderten führte Enger ein Dornröschendasein. Nur selten fand ein Fremder in den abseits von der großen Landstraße gelegenen Ort, nur selten pochte ein Wanderer an das Küsterhaus und bat, an das Grab Widukinds geführt zu werden. — Seit dem Erwachen der Nation, seit der Besinnung auf unsere Stammesart ist das anders geworden. Volksgenossen aus allen deutschen Gauen pilgern nach Enger. Hohe Führer des neuen Deutschland, unter ihnen Reichsbauernführer Darré und Alfred Rosenberg, weilten in den letzten Wochen am Grabmal des Sachsenherzogs und legten Blumen und Kränze nieder.

Die alte Stiftskirche in Enger, in der Herzog Widukind seine letzte Ruhestatt gefunden hat, trägt das Gesicht verschiedener Jahrhunderte. Er selbst soll den Grundstein gelegt haben, als er an der alten Opferstätte der Sachsen im Jahre 788 eine »cellula« errichtete. Bei dem Hunneneinfall im Jahre 922 wurde die kleine Kirche zerstört, aber 947 von der Königin Mathilde, der Witwe Heinrichs I., in größerem Umfange wieder aufgebaut.

Das Kircheninnere zeigt das Bild einer gotischen Hallenkirche des 14. Jahrhunderts. Hinter dem prachtvollen Schnitzaltar, der die Passion Christi darstellt, befindet sich die größte Kostbarkeit der Kirche zu Enger, das Grabmal des Sachsenführers. Den gewaltigen Steinsarg krönt ein Flachrelief, das Widukind unter einem Säulenbaldachin zeigt. Eine spätere lateinische Inschrift am Sarkophag besagt:

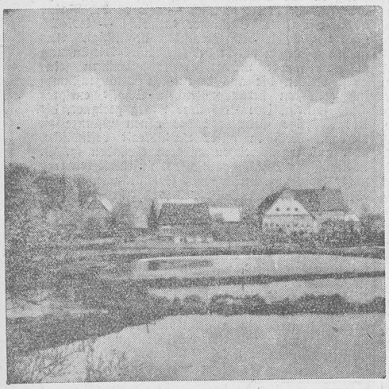
„Denkmal Wittekinds, des Sohnes Warnekins, des Königs der Engerer, des tapfersten Führers der zwölf Edlinge Sachsens."

Im Mittelalter wurde Widukind zeitweilig als Heiliger verehrt. Man pilgerte zu seinem Grabe und wußte von wunderbaren Krankenheilungen zu berichten, die hier geschehen sein sollten. Zusammen mit dem wertvollen Kirchenschatz, der jetzt in einem Berliner Museum gezeigt wird, wurden die Gebeine Widukinds im 15. Jahrhundert nach Herford überführt und auch zeitweise in Münster aufbewahrt. Im Jahre 1821 aber gab König Friedrich Wilhelm III. den Befehl, die Gebeine des Sachsenherzogs der Kirche in Enger zurückzugeben. Unter großen Feierlichkeiten wurden sie von den Sattelmeiern eingeholt und wieder in der alten Stiftskirche beigesetzt.



Die Stifts-Kirche mit dem Widukind-Denkmal

Die Sattelmeier von Enger stehen mit der Widukind-Sage und -Geschichte in engster Verbindung. Es sind uralte Bauerngeschlechter, die hier schon vor 1000 Jahren ansässig waren. Die sieben Sattelmeierhöfe, die wie ein Kranz um Enger herum liegen, sind zweifelsfrei als altsächsische Siedlungen ausgewiesen. Von Generation zu Generation hat sich in den Sattelmeierfamilien der Glaube fortgepflanzt, daß die Vorfahren sächsische Edlinge waren, die zum engsten Getreuenkreise des Herzogs Widukind gehörten und diesen auf allen Kriegszügen begleiteten. Jeder von ihnen hatte besondere Aufgaben im Dienste seines Herrn zu erfüllen. Nach der Ueberlieferung mußte Sattelmeier Rinstmeyer bei den Ausritten Widukinds das Burgtor öffnen, während Sattelmeier zur Hücker es schloß. Sattelmeier Ebmeyer war der Wildmeister, Barrmeyer der Obermeister der Hirten und Herden und Nordmeyer der Gestütsmeister des Herzogs. Die Sattelmeier standen zu jeder Tag- und Nachtzeit zur Verfügung des Herzogs und mußten deshalb immer ein gesatteltes Pferd im Stalle stehen haben. Hieraus erklärt der Volksmund die Bezeichnung „Sattelmeier", während die Historiker das Wort von „sadel" gleich „Sitz", also „sadelhof" (Stammsitzhof, Urhof), ableiten.



Der Sattelmeierhof Ebmeyer in Oldinghausen bei Enger

In früheren Zeiten genossen die Sattelmeier große Vorrechte, von denen heute nur noch die seltsamen Zeremonien bei der Beerdigung erhalten sind.

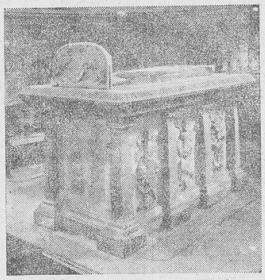
Getreu nach alter Ueberlieferung wird der tote Sattelmeier unter dem „Quikbalken" (Leichenbalken), dem zweiten Balken hinter dem Flett, aufgebahrt. In der Königsstunde, von 12 bis 1 Uhr, wird die Leiche des Sattelmeiers „verläutet". Auch am Tage der Beerdigung läuten während mehrerer Stunden alle Glocken der Kirche zu Enger. Der Ringitwagen, auf dem der Sarg zur Kirche überführt wird, muß mit sechs Pferden bespannt sein. Das Lieblingspferd des Toten wird als siebentes Pferd direkt hinter dem Sarge geführt.

Ein alter Spruch besagt: „Erst hinterm Sarg das Roß, erst hinterm Roß der Troß." Der Sarg wird am Grabe Widukinds niedergesetzt. Der tote Sattelmeier nimmt hier Abschied von seinem toten Stammesherzog. Während der Trauerfeier muß das Lieblingspferd einen Schritt in die Kirche geführt werden.

Auch an der offenen Gruft hat das Pferd den Vortritt. Es wird an das Grab geführt, und der älteste Heuermann wirft „im Namen des Pferdes" drei Schaufeln Erde auf den Sarg.

Die seltsamen Ehrungen der toten Sattelmeier gehen nach Glaube und Ueberlieferung direkt auf die Zeiten Widukinds zurück, und es ist nicht bekannt, daß jemals von der Sitte abgewichen wurde. Die Gebräuche und ihre Erhaltung durch die Jahrhunderte wären schlecht zu verstehen, wenn sie den Sattelmeiern nicht tatsächlich von einem Großen als besondere Vorrechte verliehen worden wären. Wer anders aber sollte die sächsischen Edlinge vor einem Jahrtausend derart ausgezeichnet haben, als eben Widukind, ihr Herzog und Herr?

ck.



Grabmal Widukinds in der Kirche zu Enger in Westfalen

Allah ist gerecht . . .

Das war lange vor dem Kriege. In einem Kaffeehaus am goldenen Horn hörte ich aus dem Munde eines alten Scheichs, der die Gnade hatte, mir gegen gute Zechinen und Piaster einige Kenntnisse der arabischen Sprache beizubringen, die folgende Geschichte.

„Immer", sagte der Alte, „ist Allah gerecht, auch wenn er Schmerzen verteilt. Gerecht und zuverlässig verteilt er sie unter Armen und Reichen. Höre diese wahre Geschichte. An die hundert Jahre sind es her, da herrschte hier ein Sultan, der hieß Selim und er war der dritte seines Namens. Der stand eines Tages an einem Fenster des Serails und sah auf den Bosporus hinaus, wo gerade ein kleiner Sturm wehte. Die Schiffe und Boote flüchteten ans Ufer und bargen sich, so gut sie konnten. Aber ein Kaik, das ein junger Ruderer lenkte, wurde vom Sturm gefaßt und gerade an das verbotene Gestade geworfen, wo der streng behütete Harem des erhabenen Padischah stand. Sofort sprangen ein halbes Dutzend riesiger Eunuchen, gewaltige Eichenknüttel schwingend, auf den Schiffer los und verwalkten ihn zur Sühne seines Frevels vor den Augen ihres Herren, daß es eine Art hatte. Endlich winkte der Sultan ihnen, von dem Unglücklichen abzulassen. Der rieb sich den Rücken, setzte sich dann auf den Bord seines am Ufer liegenden Bootes und zog etwas aus seinem nackten linken Fuß heraus: es war ein riesiger Schiffsnagel, der sich tückisch im Ufersand verborgen hatte, Spitze nach oben, und der den Fuß des Schiffers durchbohrt hatte wie eine Nähnadel ein Linnen durchbohrt. Dabei verzog der Mann keine Miene. Der Sultan, dem eine solche Standhaftigkeit erstaunlich schien, ließ den Schiffer in sein Gemach rufen, fragte ihn verschiedenes,

Ein Kaik, das ein junger Ruderer lenkte, wurde vom Sturme gefaßt.

freute sich über die unbefangenen und klugen Antworten des derben Jungen und wollte schließlich wissen, wie ihm denn zu Mute gewesen sei, als der Nagel seinen Fuß durchdrang. „Es war mir, als wenn mich der Dorn einer Rose stäche", versetzte der Schiffer. Solche Leute kann ich brauchen, dachte der Sultan, befahl ihm kurzerhand in die kaiserliche Palastgarde einzutreten und ließ ihn einkleiden. Dem Schiffer war die Sache recht, er tat seinen Dienst so ausgezeichnet, daß der Sultan, der immer ein Auge auf ihn hatte, ihn zum Offizier beförderte und ihn immer höher steigen ließ, so hoch, daß er zuletzt ein Pascha und sogar ein Damad, das heißt ein Schwiegersohn des Sultans wurde. Er bekam viel Geld und einen herrlich eingerichteten Palast mit Parks und Blumengärten. Er mußte täglich an den Beratungen teilnehmen, die der Sultan mit seinen Untertanen pflegt und die man Diwan nennt. Eines Tages fehlte der Pascha im Diwan. Der Sultan sandte einen Offizier in seinen Palast und ließ sich nach dem Grunde des Ausbleibens erkundigen. Der Offizier kam bald zurück und meldete: der Pascha habe sich beim Morgenspaziergang im Garten, Rosen pflückend, den kleinen Finger der Rechten an einem Dorn gerissen und sein Leibarzt habe ihm eine zweitägige Bettruhe verordnet. Da sprach der Sultan: „Gerecht verteilt Allah den Schmerz unter die Armen und Reichen". Und er schickte dem kranken Pascha ein schönes Geschenk und ließ ihm huldvoll den Wunsch aussprechen, er möge recht bald wieder hergestellt sein."

Diese Geschichte erzählte der Scheich mir im Kaffeehaus, strich seinen Bart und sagte: „Immer ist Allah gerecht, auch wenn er Schmerzen verteilt. Gerecht und zuverlässig verteilt er sie unter Armen und Reichen."

Das Dienstmädchen Mary: „Ich schenkte mir im Eßzimmer gerade ein Glas Sherry ein, als die Gnädige dazu kam und sagte: Nanu! Das will ich aber nicht haben!"

Clara, ihre Kollegin: „Und was sagtest du?"

Mary: „Ich habe es für mich eingeschenkt, gnädige Frau."

„Pimpf von Dreiangel"

Drei Hitlerjungen belehren einen Musterknaben.

Solch ein Dreiangel ist doch ein eigenartiges Ding. Für uns Hitlerjungen lauert er auf Weg und Steg oder vielmehr auf Zäunen und Mauern, und meist, wenn wir die natürlich braunen Hosen angezogen haben, gesellt er sich zu uns in unverbrüchlicher Treue. Im Grunde genommen ist es belanglos, über den Dreiangel zu schreiben, denn dieser Winkelkriz in dem so festen Hosenstoff ist uns allen zur Genüge bekannt. Trotzdem: Dreiangel sind sich nie einander gleich, jeder hat seine eigene Geschichte.

Neulich trieben wir uns nun mal auf dem Bauplatz hinter dem Stadtpark herum. Wir waren unserer drei, Murkel, Rübe und Langhans. Langhans ist mein Spitzname. Wenn wir drei irgend etwas ausfressen können, dann tun wir es, und gerade neulich hatten wir wieder etwas vor, was uns einen Heidenspaß bereiten sollte. Der Bauplatz war ringsherum von einer hohen Mauer umgeben, und ganz hinter, wo die große Eiche wuchs, begann der Stadtpark. Dort hatten wir vor Tagen zwei „Musterknaben" entdeckt. Sie spielten oder vielmehr „bewegten sich artig" auf dem breiten Kiesweg. Auf sie hatten wir es abgesehen! Die mußten wir ärgern!

Nach kurzem Hin und Her hatten sich die beiden da unten in den Haaren

Nichts fiel uns leichter als das. Wozu gab es denn Leitern auf dem Bauplatz? Damit wir auf Bäume steigen konnten. Natürlich! Wir also frisch ans Werk! Mit vereinten Kräften trugen wir eine Leiter zur Eiche, stellten sie auf und kletterten die Sprossen hinan, bis wir den ersten Ast ergreifen konnten. Dann dauerte es nur noch wenige Augenblicke. Ein kurzes Rascheln in den Blättern, ein verhaltenes Kichern — und sechs braunbehoste Beine verschwanden in dem dichten Laub des Baumes.

Murkel war der erste, der weit draußen auf einem dicken Ast Quartier bezogen hatte. Auch Rübe und ich hatten bald unseren Standort erreicht. Fast unter uns spielten die beiden Musterknaben zusammen Murmeln. Die beiden waren so in ihrer Beschäftigung vertieft, daß sie nicht einmal unser Kichern und das Abrupfen der Eicheln vernahmen, was einem richtigen Jungvolkpimpf bestimmt nicht entgangen wäre. Wir hatten bald genug Eicheln gesammelt, und ehe sichs die beiden versahen, begann ein wahrer Regen auf sie herunter zu prasseln.

Na, wir drei hatten unseren Spaß daran, wie die beiden erschrocken aufsprangen und entsetzt nach oben sahen, wie sie nicht recht wußten, was sie beginnen sollten, und wie sie dann unter dem Hagel unserer Geschosse schleunigst Reißaus nahmen. Wir lachten hellauf über die beiden Hasenfüße. Besonders Rübe konnte sich vor Lachen kaum fest genug an seinen Ast klammern. Plötzlich ein Krachen, der Ast brach, weil er trocken war. Danach sahen Murkel und ich, wie Rübe von Ast zu Ast purzelte, wie er sich zu halten versuchte, und wie er — aber das ist alles rasend schnell gegangen — unten im Gras lag.

Er war schnell wieder hoch. Außer ein paar Schrammen und ein paar Rissen hatte er sich nichts getan. Umso größer war seine Wut. „Feiglinge!", brüllte er aus voller Kehle hinter den beiden her. „Feiglinge, tut wohl mächtig weh, wenn ihr 'ne Eichel auf'n Buckel kriegt, was?!"

Diese Worte wirkten einigermaßen verschieden auf die beiden Ausreißer. Der größere der beiden Musterknaben blieb stehen, während der kleinere kehrt machte und, wenn auch nicht schnell, so doch auch nicht zögernd zurückkam.

„Was sagst du?" blieb er vor Rübe stehen und nahm eine drohende Haltung an. Murkel wollte runter vom Baum dem Rübe helfen. Ich hielt ihn zurück. „Zwei gegen einen ist feige", sagte ich zu Murkel, während ich den weiteren Verlauf der Angelegenheit von oben beobachtete.

Nach kurzem Hin und Her hatten sich die beiden da unten in den Haaren. Es war eine richtiggehende Rauferei, bei der, wir sahen es bald ein, Rübe bei weitem den Kürzeren zog. Plötzlich stieß mich Murkel an: „Langhans, der andere kommt!"

Nun war es höchste Zeit, daß wir von dem Baum kletterten. Gerade noch zur rechten Zeit konnten wir den zweiten Musterknaben in die Flucht schlagen, denn durch den Sieg seines Freundes mutig gemacht, wollte auch er noch aus sicherem Hinterhalt an den Rübe ran.

Na, dieser Musterknabenfeigling war nun vollkommen von der Bildfläche verschwunden, und da Rübe — wir Hitlerjungen bemühen uns, immer unparteiisch zu bleiben — seine gehörige Tracht Prügel weg hatte, legten Murkel und ich Hand an, um die beiden Kampfhähne zu trennen. Da standen sie! Rübe immer noch bereit, sich von neuem auf seinen Bezwinger zu stürzen, der andere aber mit einem riesigen Dreiangel in der funkelnagelneuen sauberen Hose. Auf den Dreiangel zeigte er etwas trübselig.

„Laß man, det haste redlich verdient, det Ehrenzeichen", grinste plötzlich Rübe.

„Ehrenzeichen?", fragte Rübes Gegner.

„Jawohl, det sind unsere Schmisse, . . . wer die meisten hat, aber echte natürlich, der is'n rechter Kerl."

Noch stehen wir uns nun ganz friedlich gegenüber, da geht Rübe auf den fremden Jungen zu: „Haste brav jemacht!" Und nach einer Weile wiederholte er etwas lauter: „Haste jut jemacht! Willste in det HJ? Wirst'n rechter Kerl!"

Wir anderen zwei aus der braunen Pimpfgarde pflichteten dem Rübe bei: „Komm schon, brauchst bloß „ja" sagen, det übrige wird schon jedreht."

„Gut."

*

Nun das Nachspiel: Am nächsten Tag war unser Zug vollzählig versammelt. Der „Neue" wurde allerseits feierlich anerkannt. Bombe, der kräftigste unter uns Pimpfen, gab dem Neuen mit der flachen Hand den Ritterschlag auf die pralle, gestickte Hose von gestern, und der Spitzname „von Dreiangel" wurde von allen anerkannt. Und da wir bei der Gelegenheit des Ritterschlages an das schöne Spiel „Schinkenklopfen" erinnert wurden, zeigten wir für diesen Tag, daß rechte Kerle selbst vor schmerzhafter Hosenbodenmassage nicht zurückschrecken. „Von Dreiangel" bestand aber auch diese Probe mit Auszeichnung. Heute sind wir schon stolz auf ihn, denn gerade er kann unser bester Pimpf werden.

Langhans (K. St.).

Landesbibliothek Oldenburg